



## *Deutsch-Israelische Freundschaft*



## *Partnerschaft Wiehl - Jokneam*

Freundeskreis  
Wiehl/Jokneam e.V.  
1989-2004



## Vorstand Freundeskreis Wiehl/Jokneam e.V.

---

Gerhard Hermann  
Corinna Bauer  
Wolfgang Abegg  
Iris Hermann  
Wilfried Bast  
Werner Becker-Blonigen

1. Vorsitzender  
2. Vorsitzende  
Kassierer  
Schriftführerin  
Beisitzer  
Beisitzer

Karl Hermann Mehla  
Wolfgang-Ludwig Mehren  
Diethelm Palm  
Werner Reschner  
Rainer Venzke  
Beisitzer  
Beisitzer  
Beisitzer  
Beisitzer  
Beisitzer

---

### Engagiert bei der Partnerschaft:



*Hanania Aseraf, Erika Palm, Josi Amos, Iris Hermann, Simon Alfasi, Gerhard Hermann, Henriette Alfasi, Veronica Berman, Diethelm Palm und Shalom Kazir*

---

### Zusammengestellt von:

W. Abegg, C. Bauer, G. u. I. Hermann,  
K.-H. Mehla, W. Reschner

### Verantwortlich i.S.d.P.:

Gerhard Hermann,  
1. Vorsitzender des Freundeskreises Wiehl/Jokneam e.V.  
Cosimastraße 8, 51674 Wiehl  
Telefon (0 22 62) 9 75 20  
E-Mail: [wiehl@gerhardhermann.de](mailto:wiehl@gerhardhermann.de)

### Gestaltung, Bildretuschen und -bearbeitung, Collagen

werbek  
marketing, design + media gmbh, Wiehl

### Druck und Verarbeitung

Gronenberg Druck & Medien, Wiehl

### Fotonachweis

Seite 9: Keller  
Seite 39 oben: Dittrich  
Seite 41 oben: Steickmann  
Seite 44 unten: Hen Kazir  
Seite 36/37: Mengedoht  
Alle übrigen Bilder: Hermann

Herausgegeben: April 2004



## Deutsch-Israelische Freundschaft Partnerschaft Wiehl – Jokneam

Die Bedeutung von Städtepartnerschaften .....	4
<i>Werner Becker-Blonigen</i>	
Jokneam – Portrait unserer Partnerstadt.....	6
<i>Gerhard Hermann</i>	
Die Entwicklung der Partnerschaft zwischen .....	12
Wiehl und Jokneam	
<i>Gerhard Hermann</i>	
Es fing nicht ganz friedlich an – Reisebericht von 1973.....	21
<i>Karl Hermann Mehlau</i>	
Begegnung zwischen Wiehl und Jokneam im Jahr 1977 – .....	28
und wie sehe ich die politische Situation heute?	
<i>Dr. Dieter Fuchs, Stadtdirektor a.D.</i>	
Interview mit Wilfried Bergerhoff, Bürgermeister a.D. ....	30
<i>Corinna Bauer</i>	
Eindrücke einer Israelreise von 1999.....	33
<i>Raimund Binder</i>	
Nahost-Forum 2002 .....	35
<i>Corinna Bauer</i>	
Veranstaltungen des Freundeskreises in Wiehl.....	38

**1989-2004 15 Jahre Freundeskreis Wiehl/Jokneam e.V.**



# Die Bedeutung von Städtepartnerschaften

Werner Becker-Blonigen



Städtepartnerschaften und vor allem deren Gestaltung unterliegen einer eher ambivalenten Beurteilung durch die deutsche Öffentlichkeit. Böse Zungen betrachten sie als öffentliche Finanzierung von Festivitäten, künstliche Begründung von Spesenrechnungen, letztlich als unnütze Geldausgabe, wenn nicht gar Steuerverschwendung und damit für entbehrlich, weil Völkerverständigung längst privatisiert, kommerzialisiert und anderweitig institutionalisiert sei. Befürworter sehen sie als Beitrag zur Völkerverständigung, als Weg zur Eröffnung neuer kultureller Beziehungen, zum Verstehen lernen von Anderssein und Hinwendung zu einem friedlichen Miteinander.

Wenn wir davon ausgehen, dass auch für eine emanzipierte und individualisierte Gesellschaft die Notwendigkeit eines verbindlichen Handlungsrahmens und verbindlicher sozialer Verhaltensregeln erhalten bleiben, wird die Gemeinde auch in Zukunft als Impulsgeberin mit den sie tragenden Frauen und Männern eine wichtige Vorbild- und Stellvertreterfunktion wahrzunehmen haben. Gerade diese Stellvertretereffekte in einer Rahmenverantwortung werden möglicherweise in ihrer Bedeutung als zu gering gewichtet. Niemand wird bezweifeln, dass die Kommune weltweit mit zunehmender Globalisierung als Identifikationssubjekt an Bedeutung gewinnen wird. Vielleicht nicht mehr in der tradierten Ausschließlichkeitsbetrachtung, aber wichtige, vor allem soziale und kulturelle Teilaspekte werden auch in Zukunft kommunaler Impulse und Aktivitäten bedürfen.

Als Beispiel seien die Schulpartnerschaften und deren Ausgestaltung im kommunalen Geschehen angeführt. Sie spielen eine wichtige infrastrukturelle Rolle, denn sie vermitteln eine Horizonsweiterung, Aufgeschlossenheit und Kontaktfreude gegenüber Neuem und bieten den Weg zur Weltoffenheit, der die Chancen gerade der jungen Generation deutlich erhöht. Schulpartnerschaften sind weitgehend als positiver Faktor bei der Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit von Schulen unbestritten. Niemand würde hier auf den Gedanken kommen, darin einen öffentlich finanzierten Tourismus zu erkennen.

Gerade heute, wo wir einen starken Nachholbedarf an Selbstdefinition und der Entwicklung von Selbstverständnis haben, kann die Begegnung mit anderen Menschen und Kulturen ein wichtiger Impuls und eine konstruktive Hilfestellung sein. Wenn wir das Haus Europa bauen wollen und in einer friedlichen Welt leben möchten, sollten wir fähig sein, aus der eigenen lokalen, regionalen und nationalen Struktur die Kraft zum Geben

zu finden und um die anregende und bereichernde Erfahrung des Nehmens zu erweitern.

Und dann kommen wir zu dem Thema, ob kommunale Städtepartnerschaft nur eine Sonderattitüde touristischer Begegnung ist oder ob sie den Versuch unternimmt, mehr als nur ein Teil der wie selbstverständlich umherreisenden Menschheit zu sein. Denn je mehr die Allgemeinheit reist, guckt, erlebt und verbringt, desto wichtiger wäre die Vermittlung inhaltlicher Begegnung mit den vielen Unterschieden in unserer Welt. Die Aufnahme von unendlicher und wunderschöner Vielfalt, die Erfahrung von kultureller Unterschiedlichkeit in völlig anderen Lebensräumen relativiert die absolutierende Betrachtungsweise, die aus eindimensionaler Erfahrung komfortablen Standortwechsels gewonnen wurde. Hierzu bedarf es der Anleitung, der Einführung und der Begleitung.

Kommunale Städtepartnerschaft ist einer der Wege, diese Ziele zu erreichen. Zehntausende Städtepartnerschaften sind unterschiedliche Wege gegangen und haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Manche haben sich in deklaratorischem Rahmen erschöpft, manche sind Grundlage für ständige Begegnungen, manche haben Tiefenbeziehungen und innigen Freundschaften den Weg geebnet und ein andermal waren sie wichtiger Impuls für Entwicklungen, die später weit über den kommunalen Rahmen hinausgingen. Jedenfalls haben auf diesem Wege Millionen von Menschen zueinander gefunden und eine globale Erfolgsgeschichte mit allen Facetten gezeichnet. Diese Menschen wurden zu Multiplikatoren einer positiven Erfahrung, und es wäre leichtsinnig zu glauben, dass die Erzählung und die Wiedergabe dieser Erfahrungen nicht meinungsbildend wären und nicht ganz subtil eine kleine Werteskala im positiven Sinne in der jeweils persönlichen Umgebung aufgebaut hätten.

Die Städtepartnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam ist mehr als zehn Jahre alt, basiert aber auf über drei Jahrzehnte währenden Beziehungen, Begegnungen, Erlebnissen, Erfahrungen, Missverständnissen und Freundschaften, die diese kommunale Geschichte begleiten.

Waren es in den ersten Jahren noch die sechs Jahrzehnte zurückliegenden schrecklichen Ereignisse des dritten Reiches, die die Begegnungen unterschwellig prägten und die auch heute noch ihre Schatten werfen, so verblasen hieran dennoch die Erinnerungen. Verblasen heißt dabei nicht verschwinden oder vergessen. Verblasen heißt, nicht mehr allgegenwärtig zu sein. Es ist vielmehr die zeitaktuelle Situation, die unser Sinnen und Trachten bestimmt. Es ist die Sorge um die Menschen, die in einem schwierigen Umfeld, in einer kritischen politischen Situation, ausgestattet mit der Erfahrung, dass Nachsichtigkeit und Duldsamkeit gegenüber Gewalt zur



Existenzvernichtung geführt haben, ihr Leben und ihre Zukunft gestalten und suchen wollen.

Die Partnerschaft mit Jokneam war mutig und symbolträchtig zu ihrer Zeit, sie war angenehm, erlebnis- und unterhaltungsreich, in der Zwischenzeit politische Fragen eher meidend. Die Beziehungen zu Jokneam haben ihre Bewährungsprobe noch vor sich, und die Beantwortung der Frage, ob Städtepartnerschaft und institutionalisierte Beziehungen mehr als Reisen und Begegnungen erzeugt haben, wird noch zu beantworten sein. Freundschaften sind entstanden. Werden sie auch in schweren Zeiten halten? Wird eine Städtepartnerschaft und die sie tragenden Personen auch kritische Gespräche mit der nötigen Einfühlsamkeit, Rücksichtnahme und Verbindlichkeit gestalten können?

Der Freundeskreis Wiehl/Jokneam, an dessen Spitze Gerhard Hermann steht, ist Gewähr auch für schwierige Partnerschaftsthemen. Viele prominente Referenten, wie Avi Primor, Ralph Giordano und Paul Spiegel, aber auch Vertreter der palästinensischen Seite haben Wiehl besucht und der Beschäftigung mit komplizierten Themen ein beeindruckendes Informationsniveau gegeben.

Die Mitarbeit im Freundeskreis Wiehl/Jokneam erfordert Engagement, inhaltliche Kompetenz und kritische Beschäftigung mit der Sache. Ich bin sicher, und dies haben die vielen anspruchsvollen Vorträge, Diskussionen, Begeg-

nungen und tiefsinnige gemeinsame Erlebnisse der letzten Jahre gezeigt, dass all die Frauen und Männer, die mit viel Idealismus, mit viel Energie und ebenso viel Anteilnahme an dem Bestehen und Entwickeln dieser Städtepartnerschaft Wiehl/Jokneam mitgewirkt haben, mehr als gereist sind, mehr als fröhlich waren, mehr als Neugier befriedigt haben und mehr als über den Teller- rand geschaut haben.

Sie haben ein kleines Steinchen eines Verständigungs- und Friedensmosaiks geschaffen und ringen darum, dass Versöhnungsbereitschaft bestehen bleibt, um dem Erhalt von Menschlichkeit und Frieden zu dienen.

Wer immer verächtlich oder nur oberflächlich über kommunale Städtepartnerschaften spricht, eines sollte er wissen: Es gäbe heute kein friedliches Europa und keine europäische Union ohne Tausende von Städtepartnerschaften mit Hunderttausenden von Frauen und Männern, die die Menschen zueinander führen. Es wird auf der Welt keinen Frieden geben, ohne die Begegnung und die Entwicklung von Verständnis von Menschen füreinander. Es wird die globale Weltgemeinschaft im Chaos versinken, wenn nicht alle den Versuch unternehmen, die Bewahrung von Würde und gegenseitiger Achtung und den Verzicht auf gewaltsame Unterdrückung Andersdenkender zu praktizieren. Städtepartnerschaften sind wichtige Schritte und wichtige Anstrengungen auf dem Weg zu einer friedlicheren Welt.



1991: Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde  
Werner Becker-Blonigen, Wilfried Bergerhoff, Simon Alfasi



# Jokneam

## Porträt unserer Partnerstadt

---

Jokneam Carmel bereits in der Bibel als Siedlung erwähnt, lag im Gebiet des Stammes Sebulon und wird dort wie folgt beschrieben:

- Josua 19, 11: von dort verläuft die Grenze nach Westen über Marala und Dabbeschet bis zu dem Tal westlich von Jokneam.
- Josua 21, 34: Die Nachkommen Meraris bekamen vom Gebiet des Stammes Sebulon die vier Städte Jokneam, Karta, Rimmon und Nahalal.

Am Fuße des Tel Jokneam liegen die Jokneamquellen, die während der ganzen Geschichte der Stadt für Wasser sorgten.

### Vom Dorf zur Stadtgeschichte

Siedler aus Deutschland und Holland gründeten 1935 im alten Jokneam eine neue Siedlung. Sie führten intensiven und fortschrittlichen Ackerbau ein.

Mit der Staatsgründung wurde in der Nähe ein Aufnahmelager gebaut: Immigranten kamen aus Europa und dem Osten; aus dem Lager wurden später Sozialwohnungen.







## Geographie

Jokneam liegt 50 m über dem Meeresspiegel am Schnittpunkt von drei geographischen Regionen:

- Jesreel-Tal
- Menascheberge und
- Berg Karmel

und befindet sich an zwei wichtigen Straßenverbindungen: Zihron Ya'akov – Mansura Road, die die Küstenebene mit Nordisrael verbindet und der Haifa – Meggido Road, die das Jesreeltal durchkreuzt. Die nächstgrößere Stadt, Haifa, ist 22 km entfernt. Nach Tel Aviv sind es 88 km, nach Nazareth und Afula jeweils 25 km.

## Bevölkerung

Jokneam hatte Ende 2003 19.000 Einwohner und ist eine der drei Förderstädte, deren Bevölkerung in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Ein bedeutender Anteil der Einwohner kam in den 50er und 60er Jahren als neue Immigranten, danach kamen in Israel geborene Einwohner dazu. Viele junge Familien, weitere Immigranten und natürlicher Geburtenzuwachs trugen zum Bevölkerungswachstum der Stadt bei. Die Integration der verschiedenen Bevölkerungsgruppen wird durch intensive gemeinsame Schulbildung, Bildungsprogramme für Erwachsene, soziale, kulturelle und sportliche Aktivitäten gefördert, was zur gegenseitigen Toleranz sowohl bei jungen wie auch bei alten Menschen beiträgt.

## Erziehungs- und Ausbildungssystem

Die beschleunigte Entwicklung in den letzten Jahren brachte ein blühendes Erziehungssystem mit sich, insbesondere entstanden Schulen und Kindergärten in den Neubaugebieten. Jokneam hat 43 Kindergärten, 5 weltliche und 1 religiöse Schule, außerdem die ROT-Gesamtschule.

Eine Bereicherung für das örtliche Erziehungsnetz sind das Technologiezentrum für Wissenschaft und Medien für Kinder und das Kunst- und Wissenschaftszentrum. Alle Schulen und Kindergärten haben in den letzten Jahren an einem Programm teilgenommen, dessen Ziel es ist, die Lernprozesse für diejenigen zu verbessern, die Förderung brauchen und auch für die, die Hochleistungen bringen, so dass das Leistungsniveau des Schulsystems verbessert werden konnte. Eine Bibliothek enthält Leseräume für Erwachsene und junge Leute. Es gibt ein pädagogisches Zentrum für die professionellen Erzieher und außerdem eine Frühförderstelle für Eltern mit Vorschulkindern.

## Kultur

Verschiedene kulturelle Aktivitäten für alle Altersstufen werden im Gemeindezentrum „Madnas“ angeboten. Es gibt dort zahlreiche Angebote im Bereich von Theater, Tanz, Musik, Sport und Chormusik. Eine Anzahl von Künstlergruppen hat Jokneam in einer Reihe von internationalen Tanz- und Gesangsfestivals sowohl in Israel wie auch im Ausland repräsentiert. Alle diese Gruppen führen die Tradition Jokneams fort, kulturelle Interaktion und gegenseitige Toleranz der verschiedenen Kulturen zu fördern. Sie spiegeln so das reiche Leben in der Gemeinde wider.

## Meilensteine in der Entwicklung

### 50er Jahre

Das moderne Jokneam entwickelte sich aus einem Durchgangslager für Immigranten, das mit dem Jokneam-Moschaw verbunden war. Die ersten Immigranten kamen aus Jemen, Irak, Kurdistan, Rumänien, Jugoslawien, Türkei, Indien und Nordafrika. Während der ersten Jahre war ein Bürgermeister für den Moschaw und für Jokneam gemeinsam verantwortlich. Anfang der 50er Jahre wurden die Schulen Oranim und Hadassim gebaut.

### 60er Jahre

Ab den 60er Jahren wurden Jokneam und der Moschaw getrennt verwaltet, und es entstanden viele Einfamilienhäuser in der Stadt Jokneam. 1969 wurde Ilan Gabrieli zum Bürgermeister gewählt und hatte dieses Amt bis 1989 inne.

### 70er Jahre

Der Eisernen Vorhang wurde durchlässig und Jokneam nahm viele neue Immigranten aus der UdSSR auf, neue Wohngebiete wurden gebaut. Das Gemeindezentrum und das Schwimmbad wurden eröffnet.

### 80er Jahre

Der Lebensstandard verbesserte sich deutlich, als junge Familien von der blühenden Stadt angezogen wurden. Die Bereiche Kultur, Sport und Angebote für Jugendliche wurden wesentlich erweitert und es entwickelte sich ein Gemeinschaftsgefühl. Ende der 80er Jahre führte eine Krise beim größten Arbeitnehmer der Stadt, der Firma Soltam, zu hoher Arbeitslosigkeit. 1989 wurde Simon Alfasi zum Bürgermeister gewählt.



### *90er Jahre*

Jokneam nahm erfolgreich eine hohe Anzahl Immigranten aus der ehemaligen UdSSR und Äthiopien auf. Eine gewaltige Anstrengung im Baubereich beeinflusste die Bereiche von Erziehung, Industrie, Bauwirtschaft und Handel.

Jokneam mit seinem schönen Umland wächst weiterhin. Wunderbare Neubaugebiete entstehen und die Häuser werden bereits vor Fertigstellung verkauft. In den letzten 25 Jahren hat sich die Bevölkerung verdreifacht. Ein modernes ausgefeiltes Hightech-Zentrum mit ca. 100 Firmen wurde am Stadteingang errichtet.

Die herrlichen Parkanlagen Rabin, Chopaz und Ghandi sind eine Bereicherung im Freizeitangebot, Wellenbad und Amphitheater werden bald eröffnet. Ein neues Gemeindezentrum, eine neue Bücherei und ein Tenniscenter sind im Bau. Die Entwicklung der Stadt ist modellhaft und zur Nachahmung geeignet.

Besondere Anerkennung hat Jokneam für seine Erfolge in der Integration zwischen neuen Immigranten und Alteingesessenen, zwischen weltlichen und religiösen Gemeinschaften und zwischen Menschen verschiedener politischer Auffassung erhalten.



*Simon Alfasi und Josi Amos vor einer Neubausiedlung*



### Partnerschaft Wiehl / Jokneam

Nachdem im August 1972 eine Gruppe des „HAPOEL“ aus Israel zu Gast in Wiehl war, reiste eine Gruppe zum Gegenbesuch nach Jokneam. Weitere Gruppen folgten, so dass der Wunsch entstand, aus den freundschaftlichen Kontakten heraus die bis dahin gewachsene Freundschaft zwischen den Bürgern beider Städte zu engeren partnerschaftlichen Beziehungen auszubauen.

Im Jahr 1980 entsteht der Freundeskreis Wiehl / Jokneam (seit 1989 eingetragener Verein), der mittlerweile 110 Mitglieder hat. Die Stadt Wiehl schließt im Jahr 1981 mit der Stadt Jokneam eine Freundschaftsvereinbarung.

1991 reist eine offizielle Delegation von Vertretern des Stadtrates unter der Leitung des Stadtdirektors und des Bürgermeisters zur Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrags nach Jokneam.

Regelmäßig reisen Gruppen von Wiehl nach Jokneam und Jokneam nach Wiehl. Die Durchführung wird vom Freundeskreis Wiehl/Jokneam verantwortet. Die Unterbringung erfolgt jeweils in Familien.

Neben dem regulären Austausch war auch das Jugendorchester von Jokneam dreimal zu Gast in Wiehl, 1998 reiste der Wiehler „Nachtexpress“ nach Jokneam. Während des Aufenthaltes im Gastland ist jeweils der Gastgeber für das Programm verantwortlich. Der 14-tägige Aufent-

halt in Israel beinhaltet u.a. Ausflüge an den See Genezareth, in den Golan bis an die Grenzen von Libanon und Syrien, zum Toten Meer und nach Jerusalem.

Der gegenseitige Austausch soll dazu beitragen, die Kulturen anderer Länder kennenzulernen, Vorurteile abzubauen und Freundschaften über Grenzen hinweg zu schließen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielen bei den Begegnungen eine Rolle, denn die Gegenwart kann nicht miteinander gelebt und gestaltet werden, wenn die Vergangenheit ausgeklammert wird. Darum gehören Besuche von Gedenkstätten sowohl in Israel wie auch in Deutschland zum festen Programm. Vor den Reisen nach Israel werden Seminarabende veranstaltet, um über die Besonderheiten des Nahen Ostens und Israels ins Gespräch zu kommen.

Der Freundeskreis Wiehl / Jokneam hat es sich zur Aufgabe gemacht, einmal jährlich Referenten einzuladen, dazu gehören Botschafter und Botschaftsangehörige, Wissenschaftler, Journalisten, Autoren und Zeitzeugen. Ebenso sind auch Folkloreveranstaltungen möglich.

Ein besonderer Höhepunkt war das Nahost-Forum im Jahr 2002 unter dem Thema „Ich habe einen Traum“, zu dem Vertreter Israels, darunter auch der Bürgermeister unserer Partnerstadt mit Begleitung, und der Palästinenser eingeladen waren, um in einen Dialog über die aktuelle Situation einzutreten.



Baden im Toten Meer





*Jokneam, Neubausiedlung*



*Blick auf Jokneam vom Kloster Muhraqa aus*





Wiehl 7. Aug. 1972

Die Gruppe des "HAPOEL" ISRAEL hat sich bei ihrem Aufenthalt vom 30.7. - 7.8.72 in Ihrem Hause dem Hotel zur Post sehr wohl gefühlt. Wir danken Ihnen hierfür recht herzlich.

על שאתם קיבלתם אותנו בביתכם באהבה ורחמים רבים, אנחנו רוצים לומר תודה רבה לכם על שהימים היו לנו כה נעימים ומועילים.

7. VIII. 1972

U. Kay

S. DORON

Mohammed - ...

Avi Livni

FELETT. Z

Förderer

L. Skaric

L. Ognich

Sparberg Gedalt

Rosenthal Nathan

CLAREM

U. Kay

אורי קיי

Bonfoshan Avip

Koby Shmouel

Haim Stucker

Yoram

Kolker Sz.

Amoza

Spulace

Charlotte Solbers



# Die Entwicklung der Partnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam

Gerhard Hermann



## Vorbemerkungen

Wohl niemand hätte im Jahr 1972 daran gedacht, dass sich aus dem Besuch einer Gruppe aus Israel eine langanhaltende und bisher über mehr als drei Jahrzehnte dauernde Freundschaft entwickeln könnte. Aber die immer wieder mit Leben erfüllte Verbindung konnte sich so entwickeln,

weil auf beiden Seiten Personen dahinter standen und sich so auch persönliche Kontakte über Tausende von Kilometern hinweg entwickelten. Dabei war es nicht unumstritten, dass aus der Freundschaft im Jahr 1991 eine offizielle Partnerschaft wurde. Letztlich hat sich dadurch nichts geändert, denn längst war die Freundschaft zwischen Wiehl und Jokneam weit über das Oberbergische hinaus bekannt geworden. Mehr als 200 Personen aus Wiehl haben mittlerweile die Stadt in der Nähe von Haifa besucht – etwa 350 Besucher aus der Partnerstadt Jokneam waren in den zurückliegenden 32 Jahren zu Gast in Wiehl.

Im Jahre 1989 wurde der Freundeskreis Wiehl/Jokneam e.V. gegründet. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, in enger Kooperation mit der Stadt Wiehl, Begegnungsmaßnahmen durchzuführen und die bereits bestehenden Kontakte zwischen beiden Städten zu fördern, zu vertiefen und auszubauen. Die Begegnungsmaßnahmen wurden durch den Freundeskreis vorbereitet und durchgeführt. Dazu gehörten Seminare, die thematisch auf die Reise vorbereiteten, aber auch Veranstaltungen, wie Buchlesungen, Ausstellungen und Vorträge.



1996: Besuch einer Gruppe in Jokneam; Ausflug nach Jerusalem, im Hintergrund der Felsendom





*Empfang einer Gruppe aus Jokneam, 1997*

### Begegnungsmaßnahmen

In den vergangenen drei Jahrzehnten konnten 14 Gruppen die Gastfreundschaft der israelischen Partnerstadt erleben. In den Seminaren wurden Fragen der Kultur, Religion und Tradition angesprochen. Aber auch die politische Situation Israels und des Nahen Ostens stand immer wieder im Mittelpunkt, ebenso die Geschichte, die unsere beiden Völker in negativer Weise miteinander verbindet. Daher ist es nur folgerichtig, dass der Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem bis heute fester Bestandteil des Programms ist, ebenso der Besuch von Lohame Hagetaot, der Gedenkstätte der Warschauer Ghettokämpfer in der Nähe von Akko.

War das Straßenbild in Israel Anfang der 80er Jahre noch stark vom Militär geprägt, so änderte sich das in späteren Jahren.

Der Libanonkrieg 1982 veranlasste uns, eine damals geplante Reise zu verschieben.

Ab Mitte der 80er Jahre kehrte mehr und mehr Ruhe ein und die Reise durch das Land war ohne Hindernisse möglich. Die Gastfreundschaft unserer Partner kannte kaum Grenzen und jedes Mal wurde ein umfangreiches Reiseprogramm durch das Land vorbereitet und durchgeführt. An den Abenden wurde in den Häusern gefeiert, die Wiehler Gäste wurden auch zu Festen (Hochzeit, Beschneidung, usw...) der Familien eingeladen und mitgenommen. Wir lernten ein Stück Unbeschwertheit trotz der schwierigen politischen Situation kennen.





*Übergabe des Wimpels der Stadt Wiehl an den Bürgermeister von Sachnin, einem palästinensischen Dorf, 1987*



*Im Gespräch mit Palästinensern in Sachnin, rechts Menachim Hirtenstein*



1999 erhielten Iris und Gerhard Hermann eine besondere Auszeichnung der Stadt Jokneam, die einer Ehrenbürger-schaft nahe kommt.

50 Jahre Jokneam, auch dieses Ereignis wurde unter Beteiligung der Partnerstädte im Jahr 2000 gefeiert. Wir erlebten, wie wichtig den Verantwortlichen in Jokneam die Partnerschaften sind: Vertreter aus der französischen Partnerstadt waren ebenso anwesend wie die Vertreter der Partnerstadt aus China.

Es war beeindruckend, die Entwicklung der Stadt (und damit des Staates Israel) als Musical dargestellt zu bekommen. Eine riesige Freilichtbühne mit Hunderten von kleinen und großen Akteuren begeisterte in bunten und abwechslungsreichen Szenen und Kulissen das Publikum.

Die Installation von Hinweis- und Entfernungsschildern zu allen Partnerstädten und ein Empfang im Rathaus mit allen Vertretern der Partnerstädte rückte auch noch einmal die Partnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam in den Vordergrund.

## Unterstützung und Finanzen

Die bis heute anhaltende Partnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam war dadurch möglich, dass zwischen den Verantwortlichen in Verwaltung und Rat auf der einen Seite und dem Freundeskreis auf der anderen eine gute Zusammenarbeit besteht. Auch erfährt die Partnerschaft immer wieder große Wertschätzung in der Bevölkerung, so dass es keine Schwierigkeiten gibt, Gastquartiere zu finden.

Die aufwändigen Programme, aber auch die Durchführungen der Veranstaltungen waren nur durch finanzielle Unterstützung der Sparkasse und der Volksbank sowie heimischer Unternehmen möglich. Auch durch privates Engagement wurde ein großer Teil der Kosten und des Aufwandes mitgetragen.

Unterstützung hat der Freundeskreis Wiehl/Jokneam e.V. auch durch die heimischen Künstler erfahren, die sich sehr großzügig zeigten, wenn es darum ging, ein passendes Gastgeschenk auszuwählen. So kann der Besucher in Jokneam Kunstobjekte von Friedrich Böhmes, Eugen Daub, Carmen Brüne und Julia Prejmerean-Aston wiederfinden.



Der Wiehler „Nachtexpress“ vor der Kulisse der Altstadt Jerusalems



Gespräche über die politische Vergangenheit wurden einzeln geführt, konnten aber aufgrund der Begrenzung der beiderseitigen Sprachkenntnisse nicht vertieft werden. Dennoch, die gemeinsamen Besuche in den Gedenkstätten brachten Betroffenheit und nach der anfänglichen Sprachlosigkeit war es auch möglich, über die Gefühle zu sprechen.

Umso bedeutender war es dann auch, dass Menachim „der Fotograf“ Hirtenstein, ehemaliger Partisanenkämpfer in Jugoslawien, der die Gruppen und die Freundschaft von Beginn an begleitete, 1987 jungen Leuten an einem Abend seine Erlebnisse im Holocaust berichtete. Er sprach deutsch und kam dadurch in ein gutes Gespräch mit der Gruppe aus überwiegend jungen Leuten. Es war wohl eine Besonderheit im Programm und für die Gruppe 1987, die die Möglichkeit bekam, das palästinensische Dorf Sachnin zu besuchen, da hier ein Seminar mit Reuven Moskowitz stattfand, an dem Israelis und Palästinenser teilnahmen. Damit wurde uns bereits vor fast zwei Jahrzehnten deutlich, in welcher Situation sich die Palästinenser in Israel befanden und wie tief der Konflikt zwischen ihnen war und ist. Es wurde uns aber auch bewusst, wie gering die Bereitschaft unserer Freunde in Jokneam war, sich mit der politischen Situation in ihrem Land bzw. im Nahen Osten näher zu befassen.

Ein weiterer wichtiger Programmpunkt war der Besuch von Neve Shalom, dem Friedensdorf in der Nähe von Jerusalem, mit der Gruppe im Jahr 1996. In diesem Dorf leben Israelis, Palästinenser, Juden, Moslems und Christen zusammen und betreiben gezielt Friedenserziehung. Für unsere Freunde aus Jokneam war dieser Besuch eine Herausforderung und regte anschließend zum Gespräch über politische Standpunkte und Möglichkeiten der Veränderungen an.

Unsere Reiseleiter in Israel trugen entscheidend zum Verständnis für Land und Leute bei. Und ihre jeweiligen politischen Standpunkte regten manches – auch kontroverse – Gespräch an.

Zu den Vorbereitungen auf unsere Reisen nach Israel gehörten Informationen über Land und Leute, jüdische Tradition und die aktuelle politische Situation dazu. Für die Programmgestaltung mit den israelischen Gruppen in Deutschland war es uns wichtig, uns durch Besuche der Gedenkstätten des Holocaust gemeinsam der Vergangenheit zu stellen und die Erinnerung an vielfaches Leid nicht zu verdrängen. Wir waren in Buchenwald, Flossenbürg, Dachau und Neuengamme, wie in Saarbrücken und auf dem jüdischen Friedhof in Worms. Mit unseren Besuchen in Berlin, der Gedenkstätte Plötzensee und im Haus der Geschichte in Bonn versuchten wir, unseren Gästen ein Stück deutscher Geschichte nahe zu bringen.

Der Besuch des jüdischen Friedhofs in Nümbrecht ist für alle Gruppen aus Jokneam fester Bestandteil im Pro-

gramm. Zur Neugestaltung der Gedenkstätte am jüdischen Friedhof brachte die Gruppe 1994 Jerusalemsteine und eine Gedenkplatte mit, die mit einer kleinen Zeremonie dort angebracht wurden.

Ein wichtiger Aspekt bei den Besuchen der Gruppe aus Jokneam war immer wieder der unmittelbare Kontakt. Dieser wurde bei den Grillfesten, die auf Einladung der Sparkasse stattfanden, gepflegt. Aber es wurde auch versucht, den Kontakt zwischen Jugendlichen bei einem Besuch im „Checkpoint“ herzustellen.

Hervorzuheben ist der Besuch des Jugendorchesters, der letzten Gruppe im Jahr 2003. Hier kam es zu Gesprächen der Mitglieder des Jugendorchesters mit einer Klasse 10 des Gymnasiums Wiehl und mit Schülerinnen und Schülern im Aufbaugymnasium Halver. Es ging um Fragen des Alltags, aber auch um die politische Situation im Nahen Osten. Dieser Bereich des unmittelbaren Austausches muss in Zukunft sicherlich weiter verstärkt werden.

### Höhepunkte

Natürlich ist ein wichtiger Höhepunkt in der Geschichte zwischen Wiehl und Jokneam die Unterzeichnung der Partnerschaft. Längst war die Freundschaft in Deutschland und Israel bekannt durch Vorträge und Seminare, aber auch durch den guten Kontakt zur Botschaft. So kann man letztlich auch sagen, dass sich durch die Unterzeichnung der Urkunden der Status geändert hat, aber die Partnerschaft weitergeführt wurde wie bisher. Beide Seiten haben im November 1991 betont, dass Partnerschaften mit dazu beitragen, Brücken zwischen Völkern zu bauen und dies zwischen unseren Ländern weiterhin wichtig ist. Und so sind alle Verantwortlichen der Partnerschaft auch Brückenbauer des Friedens. Für die damalige Delegation war der Empfang durch Izhak Rabin ein unvergessliches Erlebnis, er stellte seine Friedensvisionen dar. Das Attentat genau 4 Jahre später war ein Schock für die israelische Bevölkerung, aber es traf auch uns, da wir die Entwicklungen des Friedensprozess und die Veränderungen bis dahin miterleben konnten.

Die 50-Jahr-Feier des Staates Israel im Jahr 1998 wird ein unvergesslicher Meilenstein bleiben. Vertreter aller Partnerstädte weltweit trafen sich in Jerusalem, um dieses Ereignis miteinander zu feiern. Simon Peres, Inhaber des Friedensnobelpreises, skizzierte seine Vorstellungen einer friedlichen Region im Nahen Osten, in der es ein Miteinander von Israelis und Palästinensern geben muss, bis hin zum kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Austausch. Der enorme wirtschaftliche Unterschied müsse verändert werden und es müsse zur Partnerschaft kommen. Friedensvisionen, von denen wir heute weiter entfernt sind als damals.



### Nahost-Forum

Als herausragendes Ereignis, auf das gesondert eingegangen wird, ist das Nahost-Forum zu nennen. Aus der unmittelbaren politischen Situation, die in immer weiterer Eskalation ihren Fortgang in Gewalt und Gegengewalt nur noch mehr Todesopfer auf beiden Seiten zu beklagen hatte, kam der Vorstand des Freundeskreises Wiehl/Jokneam zu dem Entschluss, dieses Forum durchzuführen.

### Ausblick

Bisher war es üblich, dass ein regelmäßiger Austausch stattfand. Eine Gruppe aus Wiehl besuchte die Partnerstadt und im Jahr darauf fand der Gegenbesuch statt. Dabei hat der Besucher in Israel nicht viel von den Unruhen erlebt, die wir fast allabendlich im Fernsehen mit verfolgen können. Bedingt durch die schwierige Lage im Nahen Osten war die letzte Gruppe im Jahr 1999 zu Gast in Jokneam. Eine Einladung für den Besuch einer Gruppe aus Wiehl liegt aber vor. Abzuwarten ist die weitere politische Entwicklung.

Zwischen 1973 und 1999 bereisten 14 Gruppen aus Wiehl die Partnerstadt Jokneam und aus Jokneam waren 15 offizielle Gruppen zu Gast in Wiehl.

Bei allen politischen Meinungsunterschieden ist es für uns auch in Zukunft wichtig, dass die persönliche Freundschaft zwischen den Menschen dazu beiträgt, Brücken zu bauen.

Einen Beitrag dazu hat auch die Künstlerin Nurit Dreizin aus Jokneam mit Ihrem Relief in der Sparkasse Wiehl geleistet, das sie im Jahr 2000 zusammen mit ihrem Mann Rafi Dreizin installierte. Es soll als Symbol an die bestehende Beziehung zwischen Wiehl und Jokneam erinnern. Wir möchten an dieser Stelle Herrn Wolfgang-Ludwig Mehren herzlich danken, der diese Installation ermöglichte.



*Alexander Mann, Dolmetscher bei Begegnungsmaßnahmen, und Dr. Amnon Noyt, ehemaliger Botschaftssekretär und Freund der Partnerschaft, Bürgermeister Wilfried Bergerhoff und Bürgermeister Simon Alfasi*





*Geschenkübergabe zum 50jährigen Stadtjubiläum von Jokneam, 2000*



*Begegnung mit dem ehemaligen Bürgermeister Ilan Gabrieli anlässlich der 50-Jahr-Feier im Jahr 2000  
Hans-Joachim Klein, Gerhard Hermann, Ilan Gabrieli, Rachel Gabrieli und Iris Hermann*





*Einweihung des Partnerschaftsplatzes in Jokneam mit den Gästen aus Montauban, Frankreich, Wiehl und Mianying, China anlässlich der Jubiläumsfeier im Jahr 2000*



*Jubiläumsfeier zum 50-jährigem Bestehen*





10. Februar 1998  
Avi Primor, Botschafter des Staates Israel, trägt sich ins  
Goldene Buch der Stadt Wehl ein



11. Oktober 2003  
Prof. Dr. Sumaya Farhat-Naser, Universität Birseid, trägt  
sich ins Goldene Buch der Stadt Wehl ein



## Der Anfang, der kein friedlicher war

Karl Herman Mehlau



Nachdem 1972 in Wiehl eine Sportlergruppe des „Hapoel“ aus Israel in Wiehl war, kam es zu Gesprächen mit Vertretern der Stadt und der Verabredung von Kontakten auf Sportlerebene.

Ich war damals sehr israelbegeistert. Moshe Dayan und Golda Meir waren für mich Idole. Und so war ich ganz

verzückt, als ich als damaliger Jugendvertreter im Tennisclub des TuS Wiehl die Ausschreibung für eine Fahrt nach Israel erhielt. Sie war an alle jüngeren Funktionsträger in Sportvereinen in der Stadtgemeinde Wiehl und in der näheren Umgebung gerichtet.

Im Gegensatz zu einem jungen Mann aus Dreisbach, dessen Mutter Wilfried Hahn um eine Gefahreneinschätzung bat (nach der Reise musste er sich wütende Kommentare der Mutter anhören), habe ich keine Sekunde mit der Anmeldung gezögert. Gleichzeitig war man in der Stadt Wiehl bemüht, Sponsoren für die Reise zu finden. Zumindest ein Verband machte seine Zuschüsse von einer intensiven Schulung im Vorfeld abhängig. Der Wiehler Koordinator Siegfried Lauff ging deshalb auf Wilfried Hahn zu und bat darum, sein Wissen an die Sportjugend weiterzugeben. Schließlich hatte er vier Jahre zuvor schon einmal Israel besucht.

So sind wir an drei spannenden Vorbereitungsabenden auf die anstehende Reise vorbereitet worden. Über den Staat Israel und seine Kibuzzim hörten wir viel, aber auch über das Judentum mit seinen Speisegesetzen und über den Zauber des Sabbats. Wichtig für unsere Reise war auch die Einführung in die Bedeutung des Versöhnungstages, des Yom Kippur, der mitten in unsere zweiwöchige Reise fallen sollte.

Am 29. September 1973 war es endlich so weit. Mit der Lufthansa ging es von Köln über München nach Tel Aviv. Dort wurden wir direkt von einer Jugenddelegation aus Jokneam empfangen. Die Atmosphäre war sofort so herzlich, dass wir uns über den etwas altertümlichen Zustand des Busses überhaupt keine Sorgen mehr machten. Mit einem jungen Mann, der sich mir als Shalom Kazir vorstellte, kam ich überein, dass ich Gast in seiner elterlichen Wohnung sein sollte. Das war zwar vom Plan her nicht vorgesehen, doch Shalom hat das dann doch so gemanagt. Noch sehr gut kann ich mich daran erinnern, dass die Familie, obwohl sie erst einige Jahre zuvor aus Rumänien eingewandert war, bereits über eine große Anzahl von Sachen verfügte, die nicht täglich benutzt wurden. Offensichtlich in Ermangelung eines Kellers wurden alle diese Sachen in der Dusche gestapelt. Hätte

ich das vorhergesehen, hätte ich wahrscheinlich gar nicht nach der Möglichkeit einer Dusche gefragt. Doch ich weiß noch, dass der Vater fast eine Stunde lang nach meiner Anfrage die Dusche leer geräumt hat, um mir etwas Reinlichkeit zu gönnen.

Damals fiel Jokneam räumlich in zwei Teile auseinander: in einen älteren Kern und ein Neubaugebiet. Mitten an der Verbindungsstraße war der Kiosk von Shaki, einem griechischstämmigen Israeli. Vom ersten Abend an war dort unser Treffpunkt. Shaki hat uns nicht nur israelische Tänze beigebracht, sondern auch einen Einführungskurs in Sirtaki gegeben.

Nach einem relativ kurzen Empfang im Rathaus und einem Rundgang durch den Ort begann am folgenden Tag schon unser touristisches Programm. Noch gut kann ich mich natürlich an Jerusalem mit Knesset, Klagemauer und Grabeskirche erinnern. Bethlehem, ein Bad im Toten Meer und sogar ein Bummel durch Nablus (heute fast unvorstellbar) standen auf dem Programm. In Haifa wurden der Bahai-Tempel und das Silo besichtigt. Fritz, ein netter alter Mann (in Breslau aufgewachsen) aus dem nahe Jokneam gelegenen Moshav, führte uns, so gut es ging, auch noch zum Karmel, zum obligatorischen Bäumepflanzen und zu einer Weinkelerei der Familie Rothschild. Ansonsten wurde die Gruppe von Benjamin Caracco als dem Verantwortlichen von Jokneam begleitet. Er und unser Leiter Siegfried Lauff saßen als ein festes Gespann immer ganz vorne im Bus nebeneinander. Es hat uns in der Gruppe immer wieder verwundert, wie viel die beiden miteinander geredet haben, obwohl ihnen eine gemeinsame Sprache fehlte.

Auf den Yom Kippur genau in der Mitte unseres Aufenthalts waren wir schon in Wiehl vorbereitet worden. Bei Familie Kazir gab es zu Beginn ein festliches Abendessen. Und ich habe mir den Bauch auch richtig voll geschlagen in dem Bewusstsein, dass es die nächsten 24 Stunden nichts mehr gäbe. Aus lauter Respekt vor den religiösen Gefühlen meiner Gastgeber wollte ich natürlich das 24-stündige Fasten mit durchhalten. Doch später am Abend knurrte mir bereits der Magen. Der Geist war ganz willig, doch das Fleisch erschreckend schwach. Bei Shulamit, die einer sehr säkularen Familie entstammt, bekam ich dann noch ein paar Brote und wurde auch direkt für den nächsten Morgen zum Frühstück eingeladen. Gesagt, getan. Entspannt haben wir das Frühstück genossen, auch mit Yitzhak, dem älteren Bruder Shulamits. Erst am späten Vormittag traf unsere Gruppe zusammen, um einen Spaziergang zum Kibbuz zu unternehmen. Ein Programm war nicht vorgesehen, da an dem hohen Feiertag keiner für uns Zeit hatte. Anfangs war alles wie ausgestorben. Die meisten waren in der Synagoge. Sehr ruhig begann dieser 6. Oktober 1973. Auf dem Rückweg vom Kibbuz merkten wir, dass der Autoverkehr zunahm. Zunächst



---

nahmen wir an, dass dies alles Menschen wären, die die religiösen Weisungen der Thora nicht so ernst nehmen. Eine Erklärung erhielten wir erst, als ein junger Israeli, der besorgt nach uns gesucht hatte, uns mitteilte, dass es kleinere Probleme mit Syrien gebe. Es würden deshalb zur Verstärkung mehr Soldaten an die Grenze geschickt. Doch wir sollten besser jetzt zu unseren Familien gehen.

Da ich aber die Familie Kazir in der Synagoge wähnte, ging ich mit 2 anderen zunächst zu Shulamit. Bei ihr zu Hause herrschte eine ganz eigentümliche Atmosphäre. Die Mutter hatte Tränen in den Augen. Vater und Sohn saßen gebannt vor dem Radio. Nach ein paar Minuten, nachdem sich die Familie erregt ausgetauscht hatte, erklärte uns Shulamit, dass Krieg sei. Doch meine beiden Freunde und ich wurden sofort beruhigt: Ägypten und Syrien hätten gleichzeitig angegriffen. Zunächst mit Erfolg, weil der Überfall an dem Feiertag sehr überraschend war. Doch inzwischen hätten die Israelis ihre Truppen verstärkt. Das Blatt habe sich schon gewendet und die feigen Feinde seien inzwischen auf der Flucht. Außerdem erklärte Shulamit uns, dass im Radio fortlaufend Nummern durchgegeben werden. Damit würden die Reservisten eingezogen. Auf einmal murmelten die Männer. Yitzhak stand auf und ergriff den bereitgestellten Rucksack. Blankes Entsetzen war im Gesicht der Mutter und auch von Shulamit zu sehen. Yitzhak hatte die Nummer seiner Einheit im Radio gehört und musste sich auf den Weg machen. Mir war es ziemlich peinlich, bei der doch sehr intimen Abschiedszeremonie der Familie mit dabei zu sein. Doch wir wurden aufgefordert, zu bleiben. Das gleiche wiederholte sich dann noch etwa zwei Stunden später, als auch der Vater zu seiner Einheit gerufen wurde. Shulamit führte uns schließlich an einen Abhang, von dem aus man sehr gut auf einen Militärflughafen in der Jisreel-Ebene gucken konnte. Ständig starteten und landeten dort Kampfflugzeuge.

Als ich zurück ins Neubaugebiet zur Familie Kazir kam, packte man dort bereits einige Sachen zusammen. Die Menschen in Galiläa hatten die Anweisung bekommen, sich auf eine Nacht im Luftschutzbunker vorzubereiten. Man erklärte mir, dass das eine reine Vorsichtsmaßnahme sei. Denn schon sobald ein gegnerisches Flugzeug sich dem israelischen Luftraum nähern würde, würde der Alarm ausgelöst. Denn, falls dieses Flugzeug nicht abgeschossen werden könnte – was aber nur in der Theorie eintreffen könne – sei dieses angesichts der kleinen Entfernungen in Israel sehr schnell auch in Jokneam. Und wegen des nahen Flughafens sei ein Angriff auf Jokneam nicht ausgeschlossen, da die Syrer so genau nicht zielen könnten.

Trotz der Vorbereitung wurde mir ganz anders, als dann abends – es war schon dunkel – die Sirenen Fliegeralarm gaben. Auch bei Familie Kazir war in diesem Augenblick

die demonstrative Gelassenheit dahin. Eilig packten wir die bereitgelegten Decken und eilten zu dem nahe gelegenen Bunker, den ich vorher als solchen überhaupt nicht wahrgenommen hatte. Dort war die Stimmung wieder gelassener. In dem Keller fühlten sich alle sicher. Man arrangierte sich, so dass jeder in der Nähe seiner Angehörigen seine Decken ausrollen konnte. Bis zur Entwarnung am frühen Morgen war bei mir überhaupt nicht an Schlaf zu denken. Dafür war der Betonboden trotz der Decken zu hart. Richtig Angst hatte ich eigentlich nicht. Ich hatte absolutes Vertrauen in die Stärke der israelischen Armee. Und alle Leute in Jokneam versicherten uns ja auch immer wieder, dass die Streitkräfte die Lage vollkommen unter Kontrolle hätten. Wie nahe an diesem Tag die Syrer einem entscheidenden Durchbruch waren und Israel vor der absoluten Katastrophe stand, haben wir erst nach unserer Rückkehr in Deutschland erfahren.

Auf der einen Seite machte mich in den nächsten Tagen die Informationspolitik unserer israelischen Gastgeber ziemlich wütend. Keiner informierte uns wirklich über die Situation an den Fronten. Immer versuchte man, alles zu verharmlosen und herunter zu spielen. Andererseits ahnten wir, dass das nicht die Wahrheit war. Auf dem Militärflughafen waren täglich deutlich weniger Flugzeuge zu sehen. Und erheblich mehr erfuhr ich auch aus der englischsprachigen „Jerusalem Post“, deren Kauf für mich zu einem absoluten Muss wurde.

Die nächsten beiden Tage in Jokneam gingen uns schon ganz schön an die Nerven. Unser Besuchsprogramm hatte sich von selbst erledigt. So richtig wussten wir auch nicht, was wir überhaupt tun sollten. In unserer Gruppe wurde natürlich immer wieder die Lage analysiert. Manche hatten auch richtig Angst. Sie wollten so schnell wie möglich nach Hause. Doch der Rückweg war uns versperrt. Denn alle Fluglinien hatten ihren Verkehr nach Israel eingestellt wegen der Gefahr, über dem Mittelmeer von ägyptischen oder syrischen Maschinen abgeschossen zu werden. Wir saßen also in der Falle und mussten das Beste daraus machen.

Doch auch eine positive Veränderung konnte ich deutlich wahrnehmen. Bis zum Yom Kippur wurden wir von den Menschen vor Ort mehr oder weniger als Touristengruppe angesehen, dazu häufig auch mit einer gewissen Skepsis. Schließlich kamen wir aus Deutschland, was vor 30 Jahren noch nicht so selbstverständlich war. Doch ab dem ersten Aufenthalt im Luftschutzbunker hatte sich die Atmosphäre deutlich verändert. Ich fühlte mich von den Menschen in ihre Schicksalsgemeinschaft aufgenommen. Wir saßen jetzt zusammen in einem Boot. Und noch eine weitere Begebenheit veränderte meine Stimmung. Mit Shalom ging ich am Abend ins Postamt. Mehrere Mädchen oder junge Frauen befanden sich dort. Natürlich diskutierten sie dort viel. Aber sie versuchten auch,



das Postwesen aufrechtzuerhalten. Denn alles musste nun umstrukturiert werden, da fast alle Männer weg zu ihren Einheiten waren. Und wie selbstverständlich forderte mich Sara auf, ihr beim Sortieren der Briefe zu helfen. Das war auch nicht weiter schwierig, da zumindest damals in Jokneam die Häuserblocks durchnummeriert waren. Und die Zahlen konnte ich problemlos lesen. War ich mir noch im Laufe des Tages als lästig und als eine überflüssige Sorge für unsere israelischen Gastgeber vorgekommen, so fühlte ich mich jetzt richtig sinnvoll. Ich war ganz glücklich mithelfen zu können, die vorhandenen Engpässe mit auszufüllen.

Am folgenden Tag wurden Arbeitseinsätze auch in unserer Gruppe diskutiert. Andere hatten ähnliche Erfahrungen gemacht. Bei den Diskussionen wurde aber immer offenkundiger, dass ein Riss durch unsere Gruppe ging. Es waren hauptsächlich die Jüngeren, die mit anpacken wollten. Andere, besonders die bereits eigene Kinder in Wiehl hatten, wollten lieber in Richtung Flughafen aufbrechen. Denn angeblich sollte nachts ein von Kampfflugzeugen eskortiertes Flugzeug der El Al Ausländer ausfliegen.

An den Jubel bei uns Jüngeren am nächsten Vormittag kann ich mich noch gut erinnern. Vom nahe gelegenen Kibbuz hatten wir einen größeren Auftrag in der Landwirtschaft erhalten. Doch Siegfried Lauff hielt uns zurück. Denn schon den ganzen Vormittag hatte er probiert, uns Plätze für ein Flugzeug in der kommenden Nacht zu sichern. Die Chancen hatten sich verbessert, da auch die Air France zu fliegen wagte. Es hieß, französische Maschinen würden wegen der guten Kontakte zu den arabischen Ländern nicht angegriffen. Heftig und sehr emotional wurde unter uns diskutiert, ob wir in der Hoffnung auf einen Flug uns möglicherweise tagelang zum Warten in den Flughafen setzen sollten oder ob wir uns nicht lieber sinnvoll in der Landwirtschaft betätigen wollten, wo jetzt ziemlich alles brach lag. Letztendlich hat Siegfried Lauff ein Machtwort gesprochen. Es wurde gepackt und am Nachmittag brachte uns ein Bus zum Flughafen. Dort machte man uns überhaupt keine Hoffnung, in der kommenden Nacht ausgeflogen zu werden. So wurden wir in einem Hotel in Lod, also in der Nähe des Flughafens, einquartiert. Auf dem Zimmer konnten wir über Radio den Piratensender von Uri Avneri empfangen. Eindrucksvoll fand ich, dass nach jedem Musikbeitrag kurz eine Sequenz von den Beatles eingespielt wurde: „All we are saying, is, give peace a chance.“

Während wir inzwischen die Fliegeralarme in Jokneam relativ gelassen hinnahmen – manche gingen schon gar nicht mehr in den Bunker –, löste der Alarm in dieser Nacht wieder größere Ängste aus. Jedem war klar, dass der große Flughafen ein lohnenswertes Objekt für Angriffe war. Und noch ein zweites Mal wurden wir in der Nacht ge-

weckt. Überraschend hieß es, dass eine französische Maschine fliegen würde und wir gute Chancen hätten, darin Platz zu finden. Es war für uns fast unfassbar, als wir tatsächlich Stunden später in einem Flugzeug der Air France saßen. Nach dem Start war die Anspannung noch ziemlich groß. Noch saß uns die Angst im Nacken, dass wir in der Nähe des israelischen Territoriums abgeschossen werden könnten.

Als wir in den frühen Morgenstunden sicher in Paris landeten und es klar wurde, dass wir erst am späten Vormittag weiter nach Köln fliegen könnten, wurden einige von uns schon wieder abenteuer- oder unternehmungslustig. Unbedingt wollten sie noch in die Stadt und einen Blick auf den Eiffelturm werfen.

Die meisten von uns waren übergelukkig, als sie in Köln/Bonn wieder heimischen Boden unter den Füßen hatten.

Vielleicht gerade wegen des Krieges hatten wir in Jokneam enge Beziehungen und Freundschaften zu unseren Gastgebern und anderen Personen aufgebaut. Bei mir jedenfalls war die Enttäuschung groß, dass keiner dieser Namen auf der Namensliste für den Gegenbesuch 1974 auftauchte. Jokneam stellte sich den Kontakt zu Wiehl erst einmal als einen Austausch von Sportdelegationen vor und schickte als erstes die komplette Fußballmannschaft zu uns.

Noch etwas Unglaubliches zum Schluss: Wir haben für unsere Reise so viele Zuschüsse bekommen, dass wir selbst nur 180 DM aufbringen mussten. Doch weil wir vorzeitig unseren Aufenthalt abzubrechen hatten, bekam jeder noch 20 DM zurückerstattet.



*Begrüßung im Rathaus Wiehl und Übergabe von Gastgeschenken, 1985*





*Corinna Bauer gratuliert Simon Alfasi zur Wiederwahl als Bürgermeister von Jokneam, 2003*



*Shuli Grohmann, Dolmetscherin und Begleiterin der Gruppen aus Jokneam, im Gespräch mit Shalom Kazir beim Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau*



*Besuch im Media-Park des Kindergartens, Jokneam, anlässlich der 50-Jahr-Feier Israels, 1998*



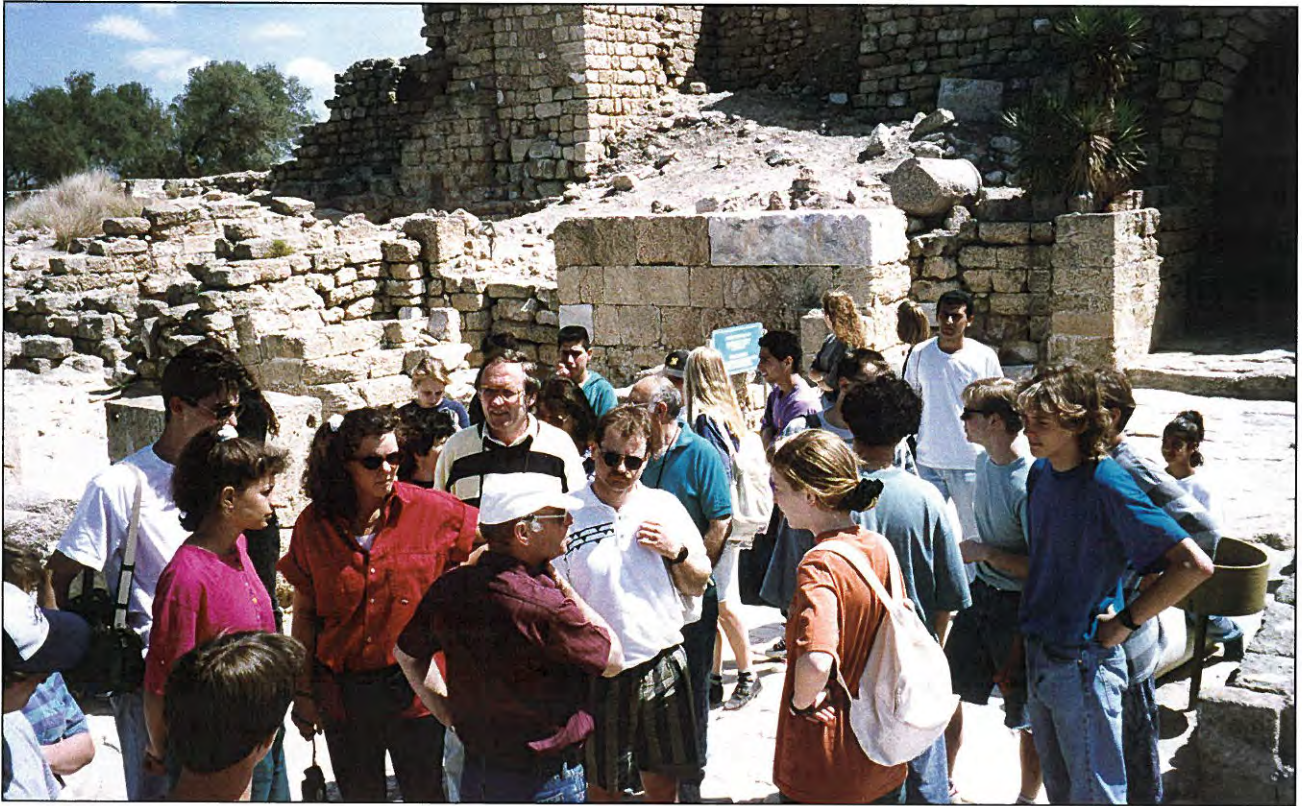


Yad Vashem, im „Tal der Gemeinden“



Yad Vashem





1993: Die Gruppe erkundet Cäsarea



1996: Besuch der Schule Ha'Oranim in Jokneam, 1996





Aquädukt in Cäsarea



1999: Metulla, Grenzort zum Libanon



# Begegnung zwischen Wiehl und Jokneam – und wie sehe ich die politische Situation heute?

Dr. Dieter Fuchs



Es war schon ein kühnes Unterfangen: Nach der kommunalen Neugliederung war Wiehl eine der ärmsten Städte im Land Nordrhein Westfalen. 1972/73 fehlte jede dritte Mark im Haushalt. Die Wunden, die die Neugliederung geschlagen hatte, beschäftigten nicht nur Rat und Verwaltung, sondern auch viele Betroffene. In dieser

Situation eine partnerschaftliche Verbindung mit einer israelischen Stadt zu beginnen, erforderte Mut. Vielleicht aber war es gerade die – zugegebenermaßen: relative – öffentliche Not, die Verständnis und Sympathie für ein Gemeinwesen in einem Land aufkommen ließen, das sich 1967 in bewundernswerter Weise einer scheinbar übermächtigen Aggression sämtlicher Nachbarstaaten erwehrt hatte.

1972 als Fraktionsvorsitzender der CDU im Wiehler Rat und seit Juni 1973 als Stadtdirektor erlebte ich die politischen Diskussionen um die Begegnung mit der „neuen“ Stadt Jokneam im Norden Israels hautnah mit. Ein besonders verbindendes Element bildete die beiderseitige Erfahrung mit Menschen, die aus anderen Ländern zugewandert waren: in Wiehl die Siebenbürger Sachsen aus Rumänien, in Jokneam Einwanderer aus vielen Staaten, vor allem aus Nordafrika. Andererseits gab es in Wiehl mancherlei Bedenken, dass eine „verbindliche“ Partnerschaft mit einer so weit entfernten Stadt weder finanziell noch in der praktischen Umsetzung bewältigt werden könnte. Wir einigten uns schließlich darauf, das Vorhaben zunächst einmal ohne den Rahmen einer „offiziellen Partnerschaft“ anzugehen. Wir wollten ausprobieren, ob es in beiden Städten genügend Resonanz, dauerhaftes Engagement und überschaubare finanzielle Belastungen geben würde. Dabei war in Wiehl zunächst keinerlei finanzielle Unterstützung seitens der Stadt möglich, weil die unter der besonderen Kuratel des Innenministers in Düsseldorf stand und praktisch keinen eigenen Handlungsspielraum besaß. Es kam also im Wesentlichen auf das bürgerschaftliche Engagement an. Und das war in erfreulichem Maß vorhanden.

1973 wurde uns überdeutlich bewusst, auf was wir uns da eingelassen hatten. Gerade während des ersten Jokneam-Aufenthaltes einer jungen Wiehler Gruppe, zu der auch unsere Tochter Marion gehörte, brach der Jom-Kippur-Krieg aus. Die Begegnung musste überstürzt abgebrochen werden. Die Rückreise gestaltete sich chaotisch, doch glücklicherweise am Ende geordnet.

Mit einer großen Gruppe von Wiehlern war ich 1977 dann selbst in Jokneam. Die Gastfreundschaft war über-

wältigend. Es herrschte eine fröhliche, zeitweise ausgelassene Stimmung. Bürgermeister Ilan Gabrieli, der heutige Bürgermeister Simon Alfasi und der umtriebige, nimmermüde Shalom Kazir boten uns ein Programm, bei dem Kontakte zu den Menschen in der Stadt und Exkursionen von den Golan-Höhen bis nach Eilat dichtgedrängt unsere Aufmerksamkeit fesselten. So haben wir in 2 Wochen praktisch ganz Israel kennen gelernt – wenn auch im Eiltempo. Der nächtliche Badeausflug zum See Kinneret gehörte ebenso dazu wie ein Besuch in Bethlehem – damals noch ohne weiteres möglich –, die Festung Massada als Symbol tapferen Widerstandes sowie die beeindruckenden Wüsten Judäas und des Negev. Die Stimmung im Land und in Jokneam selbst ließ sich am ehesten mit „Zuversicht, Aufbruch und – aber mehr im Hintergrund – Wachsamkeit“ beschreiben.

## Wie sehe ich die politische Situation heute?

Da ich selbst seit 1977 nicht mehr in Israel war, beruhen meine Eindrücke von der heutigen politischen Situation auf Berichten von Menschen, die als Israelis Wiehl besuchten, als Teilnehmer der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V. lange in Israel tätig waren, Familienmitgliedern, die als Juden in Israel studierten, Freunden, die Israel und seine Nachbarländer häufig besuchten, sowie auf den Darstellungen der Medien.

Nach zweimaliger Intifada und unendlichem Leid, das von palästinensischen Selbstmordattentätern wie durch überharte israelische Gegenschläge über eine Vielzahl von Menschen auf beiden Seiten gebracht wurde, ist von Aufbruchstimmung in dieser Region keine Rede mehr. Stattdessen sind Angst und „trotzige Normalität“, mehr aber noch Hass, bestimmende Elemente des Lebens geworden. Es ist nicht zu leugnen, dass die Palästinenser – und auch die in Israel lebenden Araber – sich mit einigem Recht vielfältig diskriminiert fühlen können. Ein bis jetzt ungebremster Siedlungsbau in einem Gebiet, das nach den Osloer Vereinbarungen schrittweise den Palästinensern übergeben werden sollte, der Bau einer – aus israelischer Sicht verständlichen, letztlich aber doch monströsen – Mauer, die häufige Sperrung des Zugangs für palästinensische Arbeitskräfte zu ihren Arbeitsplätzen in Israel sind nur einige Beispiele, die zum Aufbau von Hassgefühlen beitragen können.

Andererseits ist die endlose Welle von Selbstmordattentaten, zu deren Ausführung junge Palästinenser geradezu mit religiöser Heilsverkündung ausgebildet werden, eine ständige Quelle des Leides für willkürlich Betroffene, insbesondere Familien und Kinder in Israel, und damit auch für Wut und Vergeltungsgedanken. Obwohl die Kräfteverhältnisse ungleich verteilt sind, erscheinen mir die beiden Seiten so ineinander verbissen, dass sie aus eigener Kraft diese Verschlingung kaum noch lösen können.



Erschwert wird die Lage dadurch, dass auf palästinensischer Seite außer der unkalkulierbaren Person Arafat niemand genügend Autorität besitzt, um die selbständig handelnden radikalen Gruppierungen, die – wie die Hamas in ihren Hochburgen eigene Sozialstrukturen aufgebaut haben, zu einem Ende der Selbstmordpolitik zu zwingen. Aber selbst Israel, das von erheblichen Finanztransfers aus den USA abhängig ist, zeigt sich gegenüber amerikanischen Kompromissangeboten wenig aufgeschlossen.

Hoffnung erzeugen vielfältige nichtstaatliche Initiativen von Israelis und Palästinensern, die zunehmend gemeinsam – wie bei der Genfer Runde oder der jüngsten Bergexpedition – ein Ende der Spirale von Mord und Vergeltung fordern und die selbst ein friedliches Miteinander praktizieren. Ich bin nicht sicher, ob dieser Weg von Israel und den Palästinensern allein gegangen werden kann. Dafür sind beiderseits die Gefühle zu sehr verletzt und von Wut und Hass überlagert. Unterschwellig gibt es aber eine mehrheitsfähige Strömung, die Frieden und Ausgleich will, zumindest als den gegenüber dem heutigen Zustand besseren Weg erkennt, auch wenn er auf beiden Seiten Zugeständnisse erfordert. Nötig scheint

mir aber in jedem Fall eine massive Unterstützung jeden Friedensprozesses von außen, von den USA, Europa und den Vereinten Nationen, nicht zuletzt von den Nachbarländern des Krisengebietes. Dafür gibt es in jüngster Zeit hoffnungsvolle Ansätze. Es wird nicht leicht sein – und gefährlich für alle in Israel und den Palästinensergebieten Handelnden, Frieden in dieser Region zu schaffen. Einer besseren Zukunft für alle dort Lebenden – und dann eingebettet die friedliche Partnerschaft Wiehl – Jokneam – sehe ich mit realistisch unterlegtem Optimismus entgegen.



Jerusalem, Klagemauer



# Interview mit Wilfried Bergerhoff, Bürgermeister a.D., Wiehl

Corinna Bauer



*Frage: Herr Bergerhoff, Sie haben die Partnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam gefördert und unterstützt, weshalb?*

Wilfried Bergerhoff (nachfolgend W.B.): Als stellvertretender Bürgermeister von Wiehl kam ich erstmals 1980 mit einer Delegation aus der israelischen Kleinstadt

Jokneam in Kontakt, die nach einer Partnerschaft Ausschau hielt. Davor hatten bereits schon Gruppen aus Wiehl Jokneam besucht und umgekehrt. Dieser Delegation gehörten u.a. der damalige Bürgermeister Ilan Gabrieli und Simon Alfasi als stellvertretender Bürgermeister an. Damals war ich stellvertretender Bürgermeister in Wiehl und Simon Alfasi wurde bei mir untergebracht. Aus diesem Kontakt hat sich unsere Freundschaft entwickelt, und wir haben beide intensiv an dem Auf- und Ausbau der Partnerschaft gearbeitet. Wir waren beide überzeugt davon, dass die schreckliche Vergangenheit unserer Völker überwunden werden muss und persönliche Kontakte zu einer Aussöhnung beitragen könnten. Für mich, der ich das Dritte Reich noch als Kind erlebt habe, war die Verantwortung vor der Geschichte der eigentliche Beweggrund. Natürlich gab es auch noch andere Interessen auf beiden Seiten.

*Frage: Was hatten Wiehl und Jokneam damals gemeinsam?*

W.B.: Jokneam war damals noch eine Kleinstadt im Aufbruch mit etwa 6000 Einwohnern. Es gab zwei größere Betriebe, Soltam, eine im weiteren Sinne metallverarbeitende Fabrik, und einige kleinere Firmen sowie einen Kibbuz in der näheren Umgebung, zu dem auch eine Möbelfabrik gehörte. Hier arbeiteten etwa 60 %, weitere 20 % der Arbeitsplätze gab es im öffentlichen Dienst und etwa 20 % in dem nahe gelegenen Gebiet von Haifa. Die Verantwortlichen der Stadt planten, Jokneam in den 80iger Jahren durch Einwanderung stark zu vergrößern und die Einwohnerzahl etwa zu verdreifachen. Sie wollten deshalb ein größeres Industriegebiet entwickeln. Unsere Gäste aus Jokneam waren sehr von der beispielhaften Entwicklung Wiehls beeindruckt und hofften auch auf deutsche Investoren.

*Frage: Konnte Wiehl die Bestrebungen in Jokneam unterstützen?*

W.B.: Uns ist es in Wiehl nicht gelungen, deutsche Investoren für Israel zu interessieren, zum einen wegen der großen Entfernung und wohl auch wegen der immer noch krisenhaften Situation im Nahen Osten. Wir waren als Kleinstadt auch nicht in der Lage, Jokneam wirt-

schaftliche Zuwendungen zu machen. Es gab aber auch 35 Jahre nach dem Krieg noch immer Berührungsgänge, die so schnell nicht abgebaut werden konnten.

Es ist uns aber gelungen, über die Jahre hinweg die freundschaftlichen, persönlichen und familiären Kontakte herzustellen, zu pflegen und damit den Kontakten zu Israel Normalität zu verleihen.

Und schließlich wurden hierdurch in Wiehl restliche Bedenken gegenüber einer offiziellen Partnerschaft mit Jokneam, eben einer Stadt in Israel, ausgeräumt.

*Frage: Wann waren Sie das erste Mal in Israel?*

W.B.: Kurze Zeit nach dem Besuch der israelischen Delegation reiste ich im Oktober 1980 mit einer Gruppe aus Wiehl nach Jokneam. Wir wurden dort überaus herzlich aufgenommen, wurden durch das Land geführt und waren tief beeindruckt von den biblischen Stätten und den Zeugnissen der Geschichte aus vielen Jahrhunderten. Trotz sprachlicher Probleme konnten wir uns mit den Gastgebern gut verständigen, und ich erlebte den jetzigen Bürgermeister Alfasi und seine Frau als meine Gastgeber sehr herzlich, aber auch dynamisch und voller Tatendrang. Bei meinem Besuch lernte ich auch u.a. den aus Jugoslawien stammenden Fotografen Menachim Hirtenstein kennen, der mich durch seine Menschlichkeit trotz schlimmer Erlebnisse tief beeindruckte.

*Frage: Wer unterstützte die Partnerschaft in Jokneam?*

W.B.: Mich beeindruckten die Bemühungen der europäischen Juden in Jokneam, die Krieg und Vertreibung erlebt hatten, um partnerschaftliche Kontakte sehr stark. Die meisten Familien hatten auch Angehörige in den Konzentrationslagern verloren. Viele von ihnen sprachen ein wenig deutsch, so dass dadurch die Verständigung erleichtert wurde.

Man konnte aber auch merken, dass die aus Nordafrika eingewanderten Israelis, wie z.B. Simon Alfasi, der aus Marokko stammt, weniger unmittelbar von den schrecklichen Folgen des Holocaust betroffen waren.

In Wiehl engagierten sich einige Personen, Familien und Einzelne aus Parteien und Kirchen, die sich später zum Freundeskreis Wiehl/Jokneam zusammenschlossen.

*Frage: Wurde die Partnerschaft von der jungen Generation getragen?*

W.B.: Natürlich haben wir auch Reisen als Jugendbegegnungsmaßnahmen geplant und wir haben auch über die Jahre hin viele Jugendliche nach Israel gebracht und junge Israelis hier begrüßt.



Wenn ich aber auf die Entwicklung des Freundeskreises zurückblicke, so muss ich sagen, dass letztlich in der Mehrzahl Träger des Vereins Menschen der Kriegsgeneration und der Nachkriegsgeneration geblieben sind.

Dies kann viele Gründe haben, ein wichtiger davon ist aber sicher, dass die Schuldgefühle über das Unrecht, das in deutschem Namen geschehen ist, Zeitzeugen und unmittelbare Nachfahren stärker belastet. Die Jugendlichen heute sind freier und offener in ihren Kontakten mit dem Ausland, auch zu Israel, und fühlen sich zur Kontaktpflege nicht mehr so verpflichtet wie unsere Generation. Dennoch weiß ich aus vielen Gesprächen, dass die Jugendlichen immer wieder fasziniert waren, wenn sie aus Israel zurückkehrten und ich bin sicher, umgekehrt denken die jungen Israelis genauso.

*Frage: Gab es schwere Zeiten und Höhepunkte in der Entwicklung der Partnerschaft?*

W.B.: Es gab immer wieder zahlreiche Höhepunkte, z.B. als endlich die Partnerschaftsurkunden im Jahr 1991 unterzeichnet werden konnten. Damals fand im Gemeinschaftszentrum in Jokneam eine große Feier statt, zu der eine offizielle Delegation aus Wiehl mit Ratsvertretern und Vertretern des Freundeskreises angereist war. Bei den Darbietungen und beim Essen wurde die große kulturelle Vielfalt in Israel durch Zuwanderung aus allen Erdteilen deutlich.

In wenigen Tagen vermittelten unsere Gastgeber der Delegation außerdem einen umfassenden Eindruck von ihrem Land, zeigten uns die Golanhöhen, die Stätten am See Genezareth, das Tote Meer mit der Festung Massada und alle Städte von Jaffa, südlich von Tel Aviv bis Akko im Norden. Der Besuch in der Altstadt Jerusalems fand unter strengen Sicherheitsvorkehrungen statt. Außerdem vermittelte Simon Alfasi der Delegation einen Empfang bei Ministerpräsident Rabin in der Knesset.

Mein schrecklichstes Erlebnis dagegen war ein Besuch in Jokneam im Jahr 1984, bei dem wir plötzlich mit Radio- und Fernsehberichten in Israel konfrontiert wurden, dass Nazis in Wiehl randaliert hätten.

Ursache war die Anmietung des Gemeindesaals in Drabenderhöhe für einen NPD-Parteitag unter falschem Namen, was zu Demonstrationen führte. Als stellvertretender Bürgermeister von Wiehl wurde ich von mehreren Reportern interviewt. Simon Alfasi verteidigte mich und die Wiehler Freunde nach Kräften. Es war für mich dennoch sehr schwer, die Ereignisse in Wiehl begreiflich zu machen.

*Frage: Noch ein kurzer abschließender Kommentar?*

W.B.: Ich bin heute froh, dass sich besonders im Freundeskreis Wiehl/Jokneam immer wieder engagierte Menschen finden, die die guten Beziehungen weiter pflegen.

Und mit Simon Alfasi bin ich weiterhin der festen Überzeugung, dass alles dafür getan werden muss, damit sich unsere Geschichte nie mehr wiederholt.



1998: Begegnung mit Simon Peres



1998: Vertreter aller Partnerstädte pflanzten Bäume zur 50-Jahrfeier Israels



# PARTNERSCHAFTSVERTRAG

ZWISCHEN DEN STÄDTEN

## JOKNEAM UND WIEHL

*In Ausführung der Beschlüsse der Räte der Städte Jokneam und Wiehl und in der Überzeugung, daß wir im Sinne und zu Gunsten unserer Mitbürger handeln, schließen die beiden Städte folgenden*

# PARTNERSCHAFTSVERTRAG

*Wir verpflichten uns hiermit feierlich, im Geiste der Freiheit und Freundschaft auf die Entwicklung enger persönlicher Beziehungen zwischen den Bürgern unserer beiden Städte hinzuwirken.*

*Besonders gilt dies für den Aufbau eines besseren Verständnisses und den Ausbau internationaler Beziehungen zwischen den jugendlichen Mitbürgern in unseren Städten. Unser Ziel ist die Sicherung einer glücklichen Zukunft zwischen unseren Völkern in einer friedlichen Welt.*

*Die Städte Jokneam Elit und Wiehl werden gemeinsame Jugendaustauschmaßnahmen, kulturelle und sportliche Austauschmaßnahmen sowie den gegenseitigen Besuch von Bürgern und Fachleuten in ihren Städten unterstützen.*

*Anläßlich des Besuches von Vertretern des Rates und der Verwaltung der Stadt Wiehl in Jokneam wird dieser Partnerschaftsvertrag unterzeichnet.*

*Jokneam Elit den 27. Oktober 1991*

*Im Namen der Stadt  
Jokneam Elit*

*Im Namen der Stadt  
Wiehl*

*Wolfgang Birkhoff  
Bürgermeister*

*Manfred W. ...  
Stadtdirektor*



## Eindrücke einer Israelreise

Raimund Binder



Über Hiltruds Tanzgruppe waren wir auf den Freundeskreis Wiehl/Jokneam gestoßen, hatten bei dem Besuch des Jugendorchesters im August 1999 einen Gast aus Jokneam beherbergt, und als im Oktober 1999 die Begegnungsmaßnahme nach Jokneam anstand, waren wir mit Begeisterung dabei. Die Neugierde auf Israel, das

Gebiet Palästina, das heilige Land, das als Geburtsort von Religionen und Schnittpunkt der Kontinente eine so beachtliche Vielfalt an naturwissenschaftlichen, historischen und ethnischen Schätzen zu bieten hat, war ebenso unbändig, wie die Bedenken einer Reise gegenüber, die in ein immer noch umkämpftes Gebiet unversöhnlicher politischer Positionen führte.

Selbstverständlich wäre die Reise bei akuter Gefahr nicht angetreten worden, doch soweit man im Nahen Osten von Frieden sprechen kann, gab es Ende der neunziger Jahre eine kurze Atempause zwischen Kriegen, Besetzungen, Intifadas und Selbstmordanschlägen, deren Bedrohung aber bei den Zollkontrollen immer noch lebhaft zu spüren waren. Man fuhr in ein Land, das ein tiefes Selbstverteidigungstrauma zu verarbeiten hat... und man wurde von Menschen empfangen, deren herzliche Gastfreundschaft überwältigend war. Der Hausherr, ein Jude aus dem Irak, seine Frau aus Marokko und ihre vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne, junge moderne Israelis, lieben den Begrüßungspruch dem Gast gegenüber: „Mein Haus sei auch dein Haus“ angenehme Wahrheit werden. Aus aller Herren Länder ist dieses Volk, das in der Diaspora über seinen Glauben, allen christlichen Autodafés, weltweiten Vertreibungen, Pogromen und systematischen Vernichtungsversuchen zum Trotz, über die Jahrhunderte Identität bewahrte, zurückgeströmt, zu den geschichtlichen Wurzeln, hat sich in „Wellen“ auch auf dem Gebiet der Stadt Jokneam niedergelassen, die ihre Entwicklung fest im Auge hat: 2040 sollen es 40.000 Einwohner werden. Erinnerungen und Pläne, die daraus werden... der Empfang beim Bürgermeister war ebenso herzlich wie informativ.

Tagsüber ließen uns unsere israelischen Freunde ihr Land kennen lernen, touristische Leckerbissen, die der interessanten Vielfalt des Gebietes entsprachen, die Abende aber dienten dem besseren Kennenlernen und der Geselligkeit. Am zweiten Abend fuhren wir gleich zu einer Hochzeit nach Netanja, die in einem riesigen Zelt stattfand. Schier unübersichtlich die Zahl der Gäste, überschwänglich das Wiedersehen der Verwandten, die Tische bogen sich und die Teller konnten kaum leer gegessen werden und alles mündete in ausgelassenen Tanz, der Boden bebte und die

Luft jauchzte mit. Die Tischpartner hatten erstaunliche Schicksale hinter sich. So war der Vater der Hausfrau zum Beispiel heimlich, gegen das Verbot der englischen Mandatsregierung, von einem rostigen „Seelenverkäufer“ aus, schwimmend in der englischen Kolonie gelandet und plötzlich war, mitten im Gewühl des übermütigen Hochzeitsfestes, der Inhalt des Romans und Films „Exodus“ nicht mehr nur Gelesenes.

Dann der Freitag, wenn die Familie zusammenkommt, die Frauen den ganzen Tag über den rituellen Abend vorbereiten: Shabat. Dieses ernsthafte Fest des Zusammenhaltes, der Zusammengehörigkeit, das man wie ein Aufgenommen-Werden in die Gastgeberfamilie empfinden kann. Und schließlich die aus dem Stegreif improvisierten Abende, Einladungen per Telefonrundruf mal in ein Lokal, mal zu einer Gastgeberfamilie, das alles schafft Vertrautheit und Nähe.



Und was haben wir nicht alles tagsüber gesehen. Die christlichen Wahrzeichen der Gegend, im letzten Jahrhundert auf mittelalterlichen Ruinen erbaute mächtige Kirchen, sei es auf dem Berg Tabor oder Karmel, sei es die Grabeskirche in Jerusalem oder die Geburtskirche in Bethlehem. Sie zeichnen einen Anspruch in den Himmel, den die Kreuzritter eigentlich längst verspielt haben sollten und doch sind die Spuren des Heilands der Christenheit rund um den See Genezareth, am Jordan das Tauf-



amphitheater oder in Jerusalem die Via Dolorosa, Zielpunkte eines schier unüberschaubaren christlichen Touristengewimmels. Christliches Pilgern als Urlaub in den Resten Osmanischer Geschichte, die hier ja erst 1917 endete. Der orientalische Marktplatz von Haifa präsentiert sich wie zeitlos, immer noch würde jede Mode der letzten fünf Jahrhunderte in diese Farbenfülle, diesen Duftüberschwang passen und die Mauern von Jaffa, Akko und nicht zuletzt Jerusalem dokumentieren in ihrer Wucht den islamischen Anspruch auf dieses gebeutelte Land. Golden wölbt sich die Kuppel des Felsendoms über den Fundamenten des jüdischen Tempels neben der aus einer christlichen Kirche entstandenen Al Aksa Moschee. Hat hier Abraham seinen Sohn geopfert, Salomo gepredigt? Hat hier Jesus die Geldwechsler aus dem Tempel vertrieben? Oder ist Mohammed zum Himmel gefahren? An der Klagemauer nicken die schwarzbedeckten Köpfe gegen die Fundamente, als könnten sie alle anderen darüber entstandenen Wahrzeichen zum Einsturz bringen.

Und jede dieser Städte ist rundum von wuchtigen Neubauvierteln umgeben, von Verwaltungsgebäuden, Schulen, Universitäten, Sportstätten, Krankenhäusern, Kaufhäusern, Produktionsstätten – ein wirtschaftlich aufstrebendes, modernes Land, eine parlamentarische Republik, seit 1948 wuchtig aus dem kargen Boden gestampft. Aus den Sümpfen, die die ersten jüdischen Siedler trockenlegten, aus Wüstenstrichen, die bewässert und fruchtbar gemacht wurden, wuchsen die ersten Kibbuzim, deren soziales Modell jüdische Ansiedlung auf dem Gebiet des Osmanischen Reiches erst möglich machte und die 1948 von den Truppen der „Arabischen Liga“ nicht vernichtet werden konnten. Dieses soziale Modell ist aber inzwischen vom „Wohlstand“ des individuellen Lebens überholt, von der Jugend nicht weiter angenommen worden, wie wir im Kibbuz Yf'at von einer darüber sehr enttäuschten Kibbuznik erfahren konnten. Hier begegnete uns auch ein Zeitzeuge des Ursprungs des heutigen Nahost-Konflikts, eine ungarische Jüdin, Überlebende aus Auschwitz, und sie war der Vorbote des, vielleicht für alle Mitglieder unserer Besuchergruppe, ergreifendsten Erlebnisses dieser Reise, dem Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem. Das Gedenken an Millionen Juden, im Rassenwahn vernichtet, macht begreiflich, warum ein Volk, das über ein Jahrtausend, überall sonst auf der Welt gnädigen Unterschlupf suchend nichts als Demütigung und Vernichtung erntend, jetzt ein Recht auf international zuerkannte Heimat mit der Waffe in der Hand verteidigt. Yad Vashem macht still, innerlich taub vor Empörung, dass trotz allem das Morden aus politischen Gründen auf dieser Welt nicht endet. Eine bittere Hypothek für einen schmalen Landstrich Heimat.



*Yad Vashem: Janusz Korczak mit seinen Kindern*

Letztlich fahren wir nach Eilat und Petra. Das Hickhack an der jordanischen Grenze macht den Konflikt noch einmal erfahrbar. Wir genießen den Ausflug trotz allem und treffen abends, nach Eilat zurückgekehrt, mit einer oberbergischen Gruppe zusammen, die das Palästinen-sergebiet besucht hatte, wie wir die Israelis. Im Gespräch merkte ich plötzlich, dass wir aneinander vorbei redeten. Unsere Erlebnisse waren anscheinend so unterschiedlich, wie das nur in einer so zerrissenen Region möglich war. Und ich erinnerte mich an ein Gespräch in unserer Gastgeberfamilie, die sich über das Thema in die Haare gefahren war: ob Friede mit Palästinensern überhaupt möglich wäre? Mir wurde bewusst, dass uns ein Virus der Region ergriffen hatte: Die Gastfreundschaft des einen wie des anderen. Man ist fast mit Teil des Konflikts geworden, ein Zeichen, dass es höchste Zeit ist, wieder nach Hause zu fahren, um wieder neutraler Europäer zu werden, soweit so etwas überhaupt möglich ist. Doch im Herzen bleibt der tiefe Wunsch, dass in den unausweichlich anstehenden Auseinandersetzungen wenigstens unseren Gastgebern nichts zustoßen sollte.



## Nahost-Forum 2002 - Ich habe einen Traum...

Corinna Bauer



Ein neues Kapitel in seiner Geschichte eröffnete der Freundeskreis Wiehl/Jokneam im Februar 2002.

Zum ersten Mal wagte sich der Vorstand, veranlasst durch persönliche Kenntnis

und die immer eindringlichere Berichterstattung der Medien über das Scheitern des Osloer Friedensprozesses, offiziell an ein „heiBes Eisen“, die Diskussion aktueller Politik.

Die anhaltende und sich steigernde Spirale der Gewalt durch Selbstmordattentate palästinensischer Extremisten im Kernland Israels und Jerusalem einerseits und die darauf folgenden Vergeltungsaktionen des israelischen Militärs in palästinensischen Gebieten andererseits hatten den Austausch von Gruppen ab dem Jahr 2000 zum Erliegen gebracht. Angesichts brutaler Selbstmordattentate mit vielen israelischen Opfern einerseits und gezielter Tötungen mutmaßlicher Extremisten, Hauszerstörungen und massiver Militäraktionen andererseits, unter denen vor allem die palästinensische Zivilbevölkerung zu leiden hat, stellten wir uns die Frage, wie wir uns in dieser Situation gegenüber unseren Freunden, aber auch in der Öffentlichkeit verhalten sollten.

Durften wir so tun, als ginge es uns nichts an? Sollten wir uns als Deutsche überhaupt äußern? Konnten wir, wenn ja, bei welcher Gelegenheit, mit den Freunden aus unserer Partnerstadt Jokneam über unsere Sorgen, Ängste und kritische Haltung gegenüber israelischer Politik sprechen? Und wie könnten wir dazu beitragen, mit unseren beschränkten Möglichkeiten einen Dialog zwischen beiden Seiten in Gang zu bringen?

Ein „so kann es nicht weitergehen...“ stand am Anfang. Heiße Diskussionen folgten. Ein Plan entstand, der der Freundschaft zwischen Wiehl und Jokneam eine neue Qualität geben sollte, der aber auch das Risiko des Scheiterns in sich trug, mehr noch das Risiko einer vielleicht dauerhaften Entfremdung zwischen den Hauptverantwortlichen auf beiden Seiten.

Unterstützt von einem zum Teil zwar skeptischen, aber mutigen Vorstand, entwickelte eine kleine Arbeitsgruppe in kurzer Zeit den Plan für ein mehrtägiges Treffen von Israelis und Palästinensern in Wiehl. Diese sollten Gelegenheit zum Austausch auf neutralem Boden erhalten. Zugleich hatten Besucher die Möglichkeit, sich unmittelbar über den Konflikt in Nahost aus unterschiedlichen Perspektiven zu informieren.

In wenigen Wochen nahm das Vorhaben Gestalt an. Mit Unterstützung der Sparkasse der Homburgischen

Gemeinden, insbesondere auch ihres Vorstandsvorsitzenden, Wolfgang-Ludwig Mehren, der Stadt Wiehl sowie zahlreicher Förderer konnte der Verein ein zweitägiges Forum in den Räumen der Sparkasse Wiehl organisieren, das regional wie überregional bei den aktiven Teilnehmern, Besuchern und Medien sehr positive Resonanz hatte.

Es gelang uns, eine fünfköpfige Delegation aus Jokneam unter Leitung des Bürgermeisters, Simon Alfasi, zur Teilnahme zu gewinnen, ferner Avi Primor, den früheren Botschafter Israels in Deutschland sowie den Historiker und Träger des alternativen Friedenspreises der Stadt Aachen, Dr. Reuven Moskowitz aus Israel. Auf palästinensischer Seite sagten zu: Mohamed Nazzal, stellvertretender Sprecher der palästinensischen Generaldelegation Deutschland, Abu Dayyeh, Projektleiter der Friedrich-Naumann-Stiftung in Jerusalem und Abdul R. Alawi, ein in Deutschland lebender Journalist und Korrespondent. Leider erhielt der ebenfalls eingeladene Leiter der griechisch-katholischen Klinik in Beit Sahour, keine Dr. Majed Nasser von der israelischen Militärbehörde keine Ausreisegenehmigung, auf die wir bis zu letzt gehofft hatten.



Vorstellung des Programms

Das Nahost-Forum begann am Freitag, den 22.2.2002 mit dem Empfang der Freunde aus Jokneam im Wiehler Rathaus und einem Begrüßungsabend im Hotel Platte mit geladenen Gästen. Shuli Grohmann, gebürtige Israelin aus Kerpen, die schon viele Begegnungsmaßnahmen begleitet und unterstützt hatte, verzauberte mit bekannten israelischen Liedern. Reuven Moskowitz gab Kostproben auf der Mundharmonika. Rania Salsa'a, eine in Köln studierende palästinensische Studentin aus Beit Jala/Bethlehem, berichtete über ein Israelisch-Palästinensisches Gemeinschaftsprojekt zweier Schulen aus Beit Jala und Tel Aviv auf der Expo 2000 und trug mit wunderbarer Sopranstimme klassische arabische Lieder vor. Es bewegte alle Anwesenden, gemeinsam zum Abschluss mit beiden Künstlerinnen, einer Jüdin und einer christlichen Palästinenserin, das Motto unseres Forums zu intonieren:  
**„I have a dream ..... shalom, salaam, Frieden“**



Am nächsten Morgen füllten sich nach einem gemeinsamen Frühstücksbuffet gegen 11.00 Uhr unter strengen Sicherheitsvorkehrungen schnell die Stuhlreihen im Forum der Sparkasse Wiehl. Fast 200 Besucher erlebten die erste Diskussionsrunde, die von Wiehls Bürgermeister Werner Becker-Blonigen moderiert wurde. Simon Alfasi sprach über das Sicherheitsbedürfnis der Bewohner seiner Stadt Jokneam, aber auch ihren Wunsch nach Frieden und nach einem gutnachbarschaftlichen Verhältnis zu den umliegenden palästinensischen Dörfern. Er begrüßte den Wunsch der deutschen Partnerstadt nach politischem Austausch als eine Möglichkeit des Dialogs auf neutralem Boden und vertraue dabei auf die in fast 30 Jahren gewachsene Freundschaft. Dennoch war die Anspannung unserer Freunde aus Jokneam, für die Shimrit Härtl aus München in hervorragender Weise simultan während der ganzen Veranstaltung ins Hebräische übersetzte, spürbar.



*Gäste aus Israel und den Palästinensischen Gebieten konnten auf dem Podium begrüßt werden, dazu auch der Bürgermeister von Wiehl, Werner Becker-Blonigen*

Reuven Moskowitz, Mitbegründer des Friedensdorfes Neve Shalom und Aktivist in der Friedensbewegung, äußerte sich sehr selbstkritisch. Er prangerte die unveröhnliche Härte seiner Landsleute an und lobte die deutsche Außenpolitik, die sich intensiv um Frieden bemühe.

Abu Dayyeh und Abdul Alawi berichteten darüber, unter welchen persönlichen und wirtschaftlichen Entbehrungen ihre Landsleute in der Westbank und in Gaza leben. Darin sei die Quelle des Unfriedens und Hasses auf Israel und die Juden zu suchen. Beide verurteilten jedoch die Selbstmordattentate palästinensischer Extremisten und erkannten grundsätzlich das Sicherheitsbedürfnis Israels an.

Nach der Beantwortung von Fragen aus dem Publikum setzten sich die Teilnehmer zum Mittagessen zusammen.

Um 15.00 Uhr wurde das Programm mit einer Podiumsdiskussion zwischen Avi Primor und Mohamed Nazzal unter der fachkundigen Moderation von Ursula Welter vom Deutschlandradio fortgesetzt. Hier prallten die offiziellen Positionen in diesem Konflikt aufeinander, die

unterschiedlichen Sichtweisen in Fragen von Sicherheit, staatlicher Autonomie, der Rückgabe besetzter Gebiete und der Verteilung von Ressourcen, insbesondere Wasser, bei der Beurteilung des Rückkehranspruchs palästinensischer Flüchtlinge aus dem Ausland und der Rolle der beiden Führungspersönlichkeiten Arafat und Sharon. Und doch hatten beide Teilnehmer auch eine Vision möglicher Verständigung und Toleranz durch Vermittlung Dritter, durch Entwicklung der Wirtschaft zum gemeinsamen Nutzen bei im übrigen getrennter staatlicher Organisation.

Voll besetzte Zuschauerreihen erwarteten am Abend ein großes Podium mit allen Teilnehmern unter dem Motto: „Sicherheit und Gerechtigkeit für alle“. Unter der sensiblen Leitung von Dr. Günter Müchler, Leiter des Deutschlandfunks Köln, vertieften Israelis wie Palästinenser nochmals ihre Ansätze, suchten nach Auswegen aus der Krise und Lösungen für ihr Land. Reuven Moskowitz, bei seinen Landsleuten durchaus nicht unumstritten, machte mit dem Hinweis auf deutsche Nachkriegspolitik deutlich, dass das Ziel friedlichen Zusammenlebens manchmal ein Zurückstecken eigener Ziele und die Bereitschaft zur Entschuldigung erfordere. Er forderte von seinen Landsleuten Zugeständnisse bei dem palästinensischen Anspruch auf staatliche Autonomie und Rückzug aus den besetzten Gebieten sowie eine Haltung des Respekts vor dem Anderen als Voraussetzung für Frieden und Freiheit.

Als deutsche Teilnehmer konnten wir die eindringliche Mahnung Moskowitz's nach einer Politik des Ausgleichs angesichts unserer Geschichte nachvollziehen. Bei unseren israelischen Freunden jedoch sitzen Ängste und die Erfahrung, dass sie sich als jüdische Minderheit nur selbst verteidigen konnten, tief. Aber ebenso dürfte die biblische Verheißung auf das „gelobte Land“ und der daraus abgeleitete israelische Gebietsanspruch von Einfluss auf die israelisch-jüdische Haltung im Konflikt mit den palästinensischen Einwohnern sein. Diese Faktoren bestimmen die Sicherheitspolitik des Staates Israel mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen.



*Abdul Rahman Alawi, palästinensischer Korrespondent und Dr. Reuven Moskowitz, Friedensaktivist in Israel*



Simon Alfasi, der langjährige Bürgermeister Jokneams, erklärte dennoch bewegt seine Absicht, sobald es die Verhältnisse erlaubten, alles daran zu setzen, eine ähnliche Konferenz in seinem Land zusammen mit Vertretern umliegender arabischer Ortschaften zu veranstalten und damit (wieder) in einen Dialog mit der anderen Seite einzutreten.

Sehr nahe kamen sich Wiehls israelische und palästinensische Gäste auf persönlicher Ebene am gleichen Abend an der Theke des Hotels Platte. Auf privater Ebene und neutralem Boden war Verständigung kein Problem, und man ging spät nach Austausch von Visitenkarten und Adressen in gutem Einverständnis auseinander.

Am Sonntagmorgen, den 24.2.2002 schlossen der Vorstand des Freundeskreises und die Delegation aus Jokneam in einer kleinen Runde die Veranstaltung ab. Wir tauschten uns über unsere Erfahrungen und Empfindungen bei dieser Veranstaltung und in ihrem Vorfeld aus. Wir haben uns alle, jeder aus seiner Sicht mit großem Engagement, aber auch mit Ängsten und Befürchtungen, an diese Aufgabe herangetraut. Und wir stellten fest, das Wagnis, aktuelle politische Themen mit Brisanz für Deutsche und Israelis aufzugreifen, führte nicht zur Beendigung unserer Freundschaft, sondern hat sie im Gegenteil gestärkt.

Wir möchten, dass unsere Freunde aus Jokneam weiter unserer Loyalität vertrauen, auch wenn wir aus der Distanz vieles anders und manches sehr kritisch sehen.

Dabei wollen und können wir nicht ihre Lehrmeister sein, aber wir möchten die Plattform für einen Dialog zwischen Menschen anbieten, gegen die – mit den Worten Werner Becker-Blonigens – Verhärtung der Herzen ankämpfen. Damit verbindet sich für uns die Hoffnung, einen Mosaikstein auf dem Weg zu Frieden und Freiheit für alle beizufügen. Und diese Hoffnung ist auch zwei Jahre nach dem Nahost-Forum, einer Zeit, in der die palästinensischen Städte und Ortschaften in Israel durch Mauern und Stacheldraht eingeschlossen werden, nicht erloschen. Früher oder später werden beide Seiten zum Dialog zurückfinden.

**...das ist unser Wunsch – das ist unser Traum...**



Israelis und Palästinenser im Gespräch. Nahost-Forum 2002

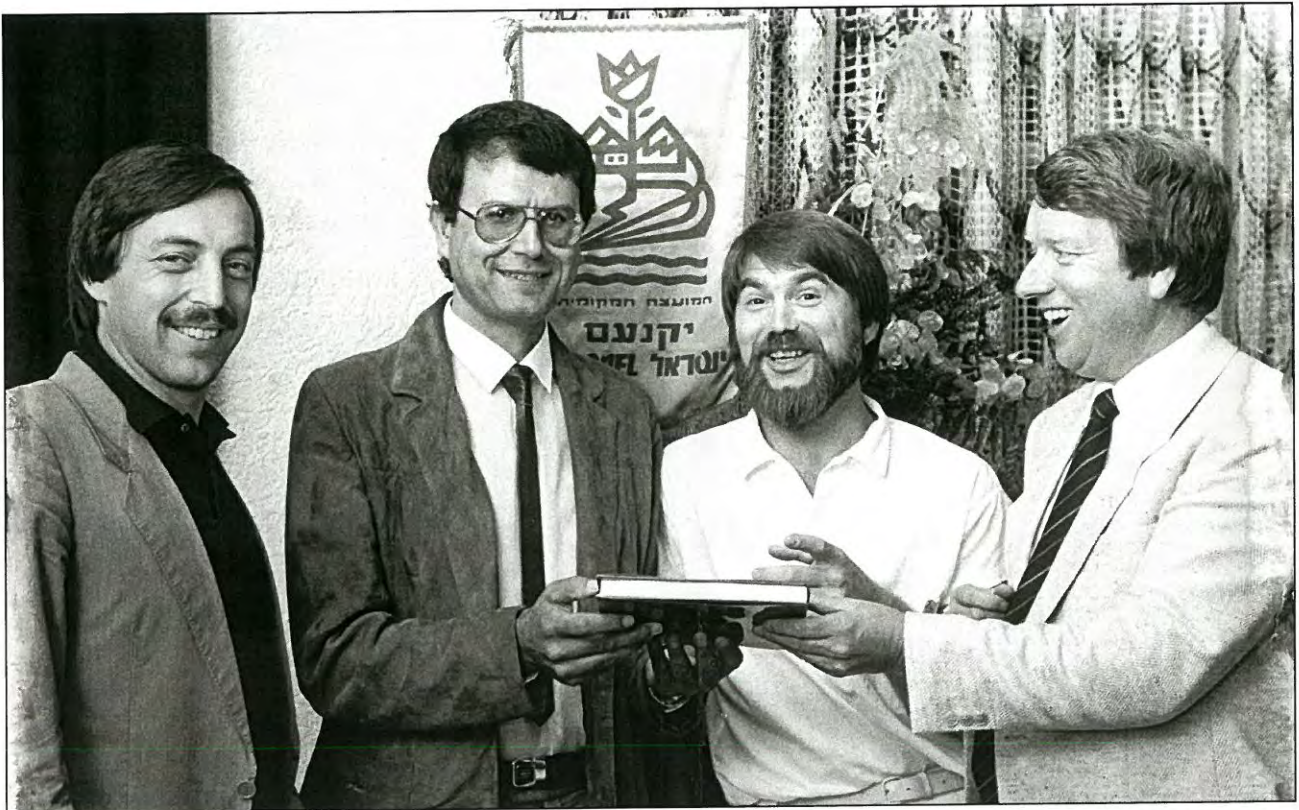


## Veranstaltungen des Freundeskreises

---

28.01.1985	Vorstellung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft	Hans Dahlhaus
02.05.1985	Israel und seine arabischen Nachbarn	Botschaftsrat Aviv Shir-On
06.01.1986	Eröffnung der Ausstellung: Partnerschaft Wiehl-Jokneam, Sparkasse Wiehl	Musik: Hinz und Kunz
20.02.1998	Israelische Folklore	Shuli Grohman
13.03.1990	Israel – Vergessen Sie Kishon	Hermann Hermes
27.03.1990	Der israelisch-arabisch-palästinensische Konflikt	Grisha Alroi-Arloser
03.04.1990	Israel – Entstehung und Gegenwart	Prof. Dr. Günter Bröhl
12.10.1992	Autorenlesung: Von Wien nach Tel Aviv	Alice Schwarz-Gardos
16.11.1992	Jiddische Lieder	Daniel Kempin
09.02.1993	Die Juden – das verpönte Volk	Prof. Dr. Günter Bröhl
16.02.1993	Die politische Situation Israels	Presseattaché Ilan Ben Dov
09.03.1993	Persönliche Begegnungen mit dem Judentum	Gerhard Kemper, Bergneustadt
28.04.1994	Ausstellungseröffnung: Der Davidstern	Musikalische Begleitung: Daniel Bober: Lieder des Judentums
14.10.1994	Autorenlesung: Tratsch aus der Satteltasche	Arie Efrat
25.11.1993	Autorenlesung: Sie sollen wieder wohnen in ihrem Land	Michael J. Pragai
03.07.1995	Folkloreveranstaltung	Hanahariyanim
30.08.1996	Der mosaische Glaube und die israelische Gesellschaft heute	Gerhard Braun, Kerpen
04.09.1996	Die israelische Gesellschaft auf der Schwelle zum Jahr 2000	Botschaftssekretär Dr. Amnon Noy
13.09.1996	Konsequenzen der Wahlen – Der Friedensprozess im Nahen Osten	Dr. Reiner Bernstein
10.02.1998	Lesung aus seinem Buch: Mit Ausnahme Deutschlands	Botschafter Avi Primor
29.07.1998	50 Jahre Israel – Israelische Folklore	Hora Pardes Channa Karkur
13.09.1999	Ist der Traum ausgeträumt?	Dr. Amnon Noy
20.09.1999	Davids Traum	Habbo Knoch
14.09.1999	Israelische u. internationale Folklore	Shuli Grohmann, Kerpen
03.04.2000	Autorenlesung: „Deutschlandreise“	Ralph Giordano
24.10.2001	Hindernisse auf dem Weg zum Frieden – Nahost, Balkan und andere Regionen dieser Welt	Hans Koschnik
23.02.2002	Nahost-Forum	
19.11.2002	Unter Ausschluss der Öffentlichkeit – Wie Israelis und Palästinenser sich die Zukunft vorstellen?	Grisha Alroi-Arloser, München
11.10.2003	Verwurzelt im Land der Olivenbäume – Eine Palästinenserin im Streit für den Frieden	Prof. Dr. Sumaya Farhat-Naser
02.03.2004	Autorenlesung: „Was ist koscher?“	Paul Spiegel
01.04.2004	Eröffnung der Ausstellung: Partnerschaft zwischen Wiehl und Jokneam, Sparkasse Wiehl	Musik: Bärbel Ehlert und Friedhelm Lutzer





1985: Stadtdirektor Werner Becker-Blonigen, Simon Alfasi, Gerhard Hermann, Bürgermeister Wilfried Bergerhoff



1990, Übergabe von Gastgeschenken: Stadtdirektor Werner Becker-Blonigen, stellv. Bürgermeister Hagen Jobi, Rafi Toledano, Vorsitzender der Histadrut in Jokneam, Bürgermeister Simon Alfasi





*Ausstellung der Davidstern, 1994*



*Dank an Manfred Koch, der gern Gastgeber für Gruppen aus Jokneam war*





*Wolfgang-Ludwig Mehren, Werner Becker-Blonigen, Ralph Giordano, Gerhard Hermann, 2000*



*Gute Stimmung bei der Planwagenfahrt*





Platz der Synagoge, Nümbrecht

David Tzur, befreundeter Künstler aus Kiryat Tivon, in der Nähe von Jokneam, schreibt zum Jahreswechsel 2003/2004: „Leben ist kein Picknick, Träumen von Frieden ist Luxus und Utopie, aber muss man!“



Jüdischer Friedhof, Nümbrecht





*Bürgermeister Werner Becker-Blonigen im Gespräch mit Bürgermeister Simon Alfasi, 2002*

*Begrüßung von Simon Alfasi durch Wolfgang-Ludwig Mehren, 2002*



*Gäste aus Jokneam und Reuven Moskovitz mit Wolfgang-Ludwig Mehren vor dem Relief von Nurit Dreizin aus Jokneam in der Sparkasse Wiehl, 2002*





*Jugendorchester im Jahr 2003 zu Gast in Wiehl*



*Jugendorchester aus Jokneam in Wiehl, 2003*





*Dank an die Schulleitung des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums, die mit dazu beitrug, dass es zu einem Gespräch zwischen jungen Leuten aus Wiehl und Jokneam kam, 2003*



*Shalom Kazir und Gerhard Hermann, Partner in Jokneam und Wiehl, 2003*



---

„Was ist kosher?“ Paul Spiegel machte mit Fremdem vertrauter (om/3.3.2004–13:40) Wiehl – „Ich komme immer wieder gerne nach Wiehl“, gab Paul Spiegel, der Zentralrat der Juden in Deutschland, bei seinem Empfang gestern im Foyer der Sparkasse zu und erklärte auch warum.



Bilder: Oliver Mengedoht

Mit Freude trug sich der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Paul Spiegel, in das Goldene Buch der Stadt ein.

Er komme immer wieder gern nach Wiehl und sei beeindruckt, erwiderte der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, die freundliche Begrüßung durch Bürgermeister Werner Becker-Blonigen, den Vorsitzenden des Freundeskreises Wiehl/Jokneam, Gerhard Hermann, und den Direktor der Sparkasse der Homburgischen Gemeinden, Wolfgang-Ludwig Mehren. „Nicht weil Wiehl so eine schöne Stadt ist oder wegen der tollen Sparkasse“, erklärte Spiegel, „sondern weil sich hier engagierte Menschen für die Juden interessieren, obwohl in der Stadt gar keine leben.“

Anlass des gestrigen Besuchs war die Lesung zu Spiegels neuem Buch „Was ist kosher? Jüdischer Glaube – jüdisches Leben“, zu der der Freundeskreis und die Sparkasse eingeladen hatten. Bevor die vielen Interessierten im Foyer der Sparkasse vom Autor selber mit Fremdem vertraut gemacht wurden und mehr über Religion, Tradition und Alltag der Juden erfuhren, wurde er auf einem kleinen Empfang herzlich begrüßt. Er, den Bundespräsident Johannes Rau als „Glücksfall für unser Land“ gewürdigt hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Öffentlichkeit die Grundzüge des Lebens und des Glaubens der Juden verständlich zu machen, weil er überzeugt ist, „dass Toleranz und friedliches Zusammenleben nur möglich sind, wenn jeder weiß, was der andere denkt und fühlt“.





*Bürgermeister Becker-Blonigen (l.) verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Abend ein kleines Mosaiksteinchen dazu sein könnte, einen Teil des Friedens wiederfinden zu können.*

Bevor Spiegel sich in das Goldene Buch der Stadt Wiehl eintrug, hieß Becker-Blonigen ihn willkommen und erinnerte an viel Missgunst und Leid, das die Juden erleiden mussten, aber auch daran, dass es Jahrhunderte des friedlichen Zusammenlebens gegeben habe. Ebenso besann er sich auf das Nahost-Forum, das der Freundeskreis

Wiehl/Jokneam vor zwei Jahren durchgeführt hatte. „Vielleicht ist der heutige Abend ein kleines Mosaiksteinchen dazu, dass wir einen Teil dieses Friedens wiederfinden können.“

Bericht in Oberberg-Aktuell, 03.03.2004



*Großes Interesse fand die Lesung von Dr. h.c. Paul Spiegel, Präsident im Zentralrat der Juden in Deutschland*